



Herausforderung Mobilität – Wachstum und Integration in Europa fördern

Offene und flexible Arbeitsmärkte begünstigen Wachstum, Entwicklung und Integration in Europa – und sie verbessern die gesamtgesellschaftliche Wohlfahrt. Doch ein echter, im Sinne des Wortes gemeinsamer europäischer Arbeitsmarkt ist noch immer weit entfernt. Zu groß sind noch die Inkompatibilitäten zwischen den nationalen Märkten, zu groß die Hürden, die sich grenzüberschreitender Mobilität von Arbeitskräften ungeachtet längst realisier-

Hoher Nutzen der Arbeitskräftemobilität

Die gegenwärtigen Wanderungsströme in Richtung Europäische Union werden primär durch Arbeitsmigration geprägt, soweit sie von den Einreisebestimmungen der Mitgliedsstaaten zugelassen wird. Eine oft unterstellte „Migration in die Sozialsysteme“ ist empirisch kaum relevant – Zuwanderer wählen ihr Zielland nach rationalen Erwägungen hinsichtlich der Aufenthalts- und Arbeitsmöglichkeiten aus und orientieren sich nicht etwa an der Höhe von Sozialleistungen. Die entstehende Arbeitsmigration leistet einen Beitrag zu mehr wirtschaftlicher Gleichheit in den aufnehmenden Gesellschaften, indem tendenziell durch qualifizierte Zuwanderer auf dem Arbeitsmarkt neue Nachfrage auch nach einfachen Dienstleistungen hervorgerufen und damit Lohnzuwächse und neue Beschäftigung in diesem Segment erzeugt werden. Dabei führt Migration insgesamt nicht zu einer Verminderung des Lohnniveaus; ebensowenig nehmen Migranten Einheimischen auf breiter Front den Arbeitsplatz weg. Im Gegenteil, Migration fördert die Entstehung neuer Arbeitsplätze und sorgt für mehr Innovationsdynamik, während sie die Einheimischen zugleich produktiver macht. Es gibt zudem keine empirischen Belege dafür, dass es aufgrund von Migration zu einem nachhaltigen „brain drain“ durch die Abwanderung von Fachkräften kommt. Vielmehr gleichen sich insgesamt Verluste an Humankapital durch Auswanderung und Zugewinne an Wissen durch zirkuläre Migration und Rückwanderungen und die damit einhergehende Mitnahme neu erworbener Qualifikationen weitgehend aus.



IZA-Direktor erhält EIB-Preis 2013

ter Freizügigkeit in den Weg stellen. Der anhaltende Mangel an Mobilität ist dabei zweifellos die zentrale, weil politisch nur bedingt zu bewältigende Herausforderung. Anlässlich seiner Auszeichnung mit dem Forschungspreis der Europäischen Investitionsbank (► Seite 3) referierte IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* in Warschau über den Wert von Arbeitskräftemobilität für die wirtschaftliche Entwicklung der Europäischen Union. Unter seiner Leitung hat das IZA in Kooperation mit seinem wissenschaftlichen Netzwerk in über einem Jahrzehnt intensiver Forschungstätigkeit zahlreiche Analysen und Politikempfehlungen zu dieser Thematik vorgelegt. IZA Compact fasst Zimmermanns Vortrag zusammen; der komplette Wortlaut, ergänzt um die entsprechenden fachlichen Belege, liegt als IZA Policy Paper No. 69 vor.

Mehr Arbeitskräftemobilität innerhalb Europas zu erreichen, ist hoch wünschenswert, weil sie zu einer optimalen Aufteilung von Ressourcen beiträgt und dadurch eine große Rolle bei der Steigerung von Produktivität und Wohlfahrt spielen kann. Grenzüberschreitende Mobilität sorgt für eine schnellere Anpassung der Arbeitsmärkte, insbesondere auf regionaler Ebene. Je hochwertiger und zugleich vielfältiger

» In dieser Ausgabe

NEU: INTERNATIONAL HANDBOOK ON THE ECONOMICS OF MIGRATION

Auf über 500 Seiten bietet ein neues Handbuch einen umfassenden Überblick über die zentralen Themen der ökonomischen Migrationsforschung. [Seite 4](#)

MIGRATIONSFORSCHUNG: ZEHN JAHRE ANNUAL MIGRATION MEETING

Die Jubiläumstagung der erfolgreichen Veranstaltungsreihe fand in Jerusalem statt. [Seite 6](#)

HUMANKAPITAL UND MIGRATION

Experten diskutierten am IZA den Einfluss von Wanderungsbewegungen auf die internationale Verteilung von Humankapital. [Seite 8](#)

SOZIALE NETZWERKE UND ARBEITSMARKT

Die ökonomische Rolle sozialer Netzwerke war Gegenstand eines IZA-Workshops. [Seite 9](#)

PERSPEKTIVEN FÜR EUROPA: IZA/VEF WORKSHOP IN BONN

Eine hochkarätige Fachtagung in Bonn erörterte Auswege aus der „Eurosklrose“. [Seite 11](#)

EU-ARBEITSMÄRKTE

Auf Einladung von IZA und OECD debattierten Experten in Paris Wirtschafts- und Strukturreformen für Europa. [Seite 16](#)

IZA PRIZE 2013

Daniel S. Hamermesh (University of Texas at Austin; Royal Holloway) erhält den diesjährigen IZA-Preis für seine überragenden Forschungsleistungen (Bericht in der nächsten Ausgabe von IZA Compact).



die Talente und Qualifikationen der Zuwanderer, desto größer ihr Beitrag zur Vergrößerung der wirtschaftlichen Potenziale des Aufnahmelandes. „Bedingungslose Assimilation“ ist ein Fetisch, von dem sich Politik und Gesellschaft lösen müssen. Nicht kulturelle Anpassung, sondern kulturelle Integration ist ökonomisch vernünftig.

Dabei handelt es sich nicht nur um ein semantisches Wortspiel. Kulturelle Integration ist zu verstehen als eine dynamische Vermischung der mitgebrachten und neu erworbenen Identitäten eines Zuwanderers, bei der vorhandene Talente nicht verschüttet, sondern sinnvoll ergänzt werden. In einer globalisierten Welt führt eine solche Integration zu einer Steigerung der gesellschaftlichen Kontakte und damit zu neuen wirtschaftlichen Chancen für die Gesellschaft insgesamt. Dagegen drückt der Begriff der Assimilation ein überlebtes Verständnis von Eingliederung unter Zurückdrängung oder Verleugnung mitgebrachter kultureller Kompetenzen aus. Ein Verlust an Chancengleichheit und produktiver Kreativität ist unweigerlich die Folge.

Der Schlüssel zum Erfolg besteht darin, die Zuwanderung gut qualifizierter Arbeitskräfte ins Zentrum gesellschaftlicher Debatten und politischer Entscheidungen zu rücken. Dies fördert die wirtschaftliche Effektivität, schafft neue Arbeitsplätze gerade auch für Problemgruppen und trägt zu mehr Gerechtigkeit auf dem Markt bei, wie IZA-Studien zeigen.

Herausforderung Immobilität

Der Mangel an Arbeitsflexibilität wird seit langem als Hauptgrund für die europäische Beschäftigungskrise und den anhaltenden Rückgang des Wirtschaftswachstums in Europa angesehen. Immobilität ist eine besonders folgenreiche Ausprägung zu geringer Flexibilität der Arbeitsmärkte. Nicht von ungefähr liegen seitens der Wissenschaft seit geraumer Zeit Vorschläge zur Stimulation räumlicher Mobilität von Arbeitnehmern vor. Die tatsächliche europäische Herausforderung auf dem Gebiet der Migration besteht eben nicht in der Abwehr von „zu viel“ Migration, sondern in deren Selektion und in einem eklatanten Mangel an Arbeitskräftemobilität.

Die räumliche Mobilität zwischen den Regionen eines EU-Staates und über Ländergrenzen innerhalb der Gemeinschaft hinweg hat in den letzten Jahren nicht etwa beständig zugenommen, sondern ist zeitweise sogar rückläufig gewesen. Traditionell spielt die Mobilität von Arbeitskräften in Europa eine weit geringere Rolle als etwa in den USA, wo sie sehr wesentlich zur – erst in den letzten Jahren nachlassenden – wirtschaftlichen Dynamik beigetragen hat. Erst seit kurzer Zeit erzielt

Europa hier leichte Fortschritte, während der amerikanische Arbeitsmarkt an Flexibilität und Mobilität zuletzt eingebüßt hat.

Gleichzeitig herrscht in allen hoch entwickelten Volkswirtschaften ein starker und zunehmender Bedarf an Fachkräften. Er wird hervorgerufen durch technologischen Fortschritt, alternde Gesellschaften und, im Falle Europas, einen eklatanten Rückgang der einheimischen europäischen Arbeitskräftepotenziale. Längst steht fest, dass dieser Schrumpfungsprozess nicht allein durch Rationalisierung und verstärkte Bildungsanstrengungen aufgefangen werden kann.

Europa wird im Gegenteil mehr und mehr in einen weltweiten Wettbewerb um knapper werdende Fachkräfte gedrängt und muss dringend die nötigen institutionellen Bedingungen für Unternehmen schaffen, damit diese weltweit Fachkräfte anheuern können, um die größer werdenden Lücken auf den Arbeitsmärkten schließen zu können. Im Gegensatz zu anderen Einwanderungsländern wie den USA, Kanada oder Australien hat Europa jedoch kaum Erfahrung damit, hoch qualifizierte, international umworbene Arbeitskräfte anzuwerben – und deshalb auch keine Reputation als Zielregion für die „besten Köpfe“. Konzepte zur aktiven Steuerung von (qualifizierter) Migration, angemessene politische Antworten auf Rückwanderung, Weiterwanderung oder zirkuläre Migration sind für die Europäer weitgehend Neuland. Um aber in einer Zeit der Internationalisierung des Arbeitsmarktes bestehen zu können, muss Europa schnell lernen, damit umzugehen.

Ursachen geringer Mobilität in Europa

IZA-Analysen im Auftrag der Europäischen Kommission zeigen, dass der Mangel an Mobilität in Europa auf verschiedene Faktoren zurückzuführen ist. Ein Hauptgrund sind vor allem fehlende Sprachkenntnisse; daneben spielen auch die unzureichende Anerkennung von Qualifikationen des Heimatlandes über Staatsgrenzen hinweg, die noch immer unzureichende Transparenz des europäischen Arbeitsmarktes (ein Mangel etwa an übersichtlichen Online-Jobbörsen), anhaltende Langzeitarbeitslosigkeit (die Individuen von lokalen sozialen Netzwerken abhängig macht) und kulturelle Barrieren eine Rolle. Hinzu kommen als weitere Ursachen die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen (mit der Folge reduzierter Mobilitätsbereitschaft von Familien mit zwei Erwerbstätigen), die nach wie vor problematische Übertragbarkeit von Sozialversicherungsansprüchen sowie die Zunahme von privatem Immobilienbesitz. Die IZA-Studie identifizierte für Europa eine jährliche zwischenstaatliche Mobilitätsrate von 1%. Dieser Wert erscheint

gering angesichts der dreifach bzw. doppelt so hohen Vergleichswerte von 3% für die USA und 2% für Kanada.

Freizügigkeit für neue EU-Bürger in Mittel- und Osteuropa

IZA-Forscherteams haben auch die Dimensionen von Migration nach der Osterweiterung der EU und ihre Auswirkungen auf Einheimische, Migranten und die Inanspruchnahme von Sozialleistungen untersucht. Während keine negativen Effekte der neuen Migrationsströme auf die Arbeitsmärkte festzustellen waren, stellte sich der Nutzen als bedeutend heraus. Tatsächlich haben die Arbeitskräfte aus den neuen Mitgliedsstaaten der EU – und dabei zunächst vor allem denjenigen EU-Staaten, die frühzeitig die Freizügigkeit in nationales Recht umgesetzt haben – einen wichtigen Impuls gegeben: Die Zahl temporärer Migranten, mit deren Hilfe Arbeitskräfteengpässe behoben werden konnten, hat seit der EU-Osterweiterung deutlich zugenommen. Im Ergebnis trug die neue Ost-West-Migration dazu bei, den europäischen Arbeitsmarkt flexibler zu machen.

Einwanderung in die Transfersysteme?

Einige Mythen sterben nie aus – so auch nicht die Mär, nach der Migranten großteils nur auswandern, um in den reichen Wohlfahrtsstaaten an sozialen Errungenschaften zu partizipieren, ohne zugleich die eigene Arbeitskraft einzubringen. Ungezählte wissenschaftliche Studien haben dieses Vorurteil widerlegt. Zu ihnen zählt auch eine internationale IZA-Studie, die unlängst für die Europäische Kommission erarbeitet wurde und den empirischen Nachweis führte, dass die großzügige Ausgestaltung eines Wohlfahrtsstaates keinen substanziellen Einfluss auf die Migration innerhalb der EU hat.

Das IZA-Forschungsteam untersuchte für den Zeitraum 1993 bis 2008, ob Unterschiede in der Arbeitslosenunterstützung zwischen 19 europäischen Staaten individuelle Wanderungsentscheidungen von EU-Bürgern beeinflusst haben. Das Ergebnis hätte nicht klarer ausfallen können: Solche Leistungen des Sozialstaates hatten keinerlei Auswirkungen auf die Migration innerhalb der Europäischen Union – eine Korrelation lässt sich nicht nachweisen. Stattdessen belegte die Studie, dass das Qualifikationsniveau der europäischen Migranten besonders hoch ist. Die Tatsache, dass in einigen Fällen Migranten häufiger als Einheimische erwerbslos sind, lässt sich eher auf eine schlecht konzipierte Einwanderungs- und Integrationspolitik zurückführen als auf besonders großzügige Sozialhilferegulungen.

Darüber hinaus zeigen Studien, dass die von Einwanderern gezahlten Steuern und Sozial-

Leistungsbeiträge in Deutschland die staatlichen Ausgaben für Sozialleistungen an dieselbe Gruppe pro-Kopf um etwa 2.000 Euro jährlich übersteigen. Einer der Hauptgründe dafür liegt in der Altersstruktur der Migranten. Nicht zuletzt deshalb wären Staaten wie etwa Deutschland gut beraten, qualifizierte junge Menschen aus Griechenland, Spanien, Portugal, aber auch aus den Reformländern der arabischen Staatengemeinschaft, gezielt in den eigenen Arbeitsmarkt zu integrieren. Dies wäre vernünftig gehandelt aus der Perspektive einer hoch entwickelten, weltweit integrierten Volkswirtschaft mit schrumpfender Bevölkerung. Der Nutzen, auf diese Weise für eine zwischenzeitliche Entlastung krisengeschüttelter südeuropäischer Arbeitsmärkte zu sorgen oder leistungswilligen Bürgern aus arabischen Transformationsländern oder Krisenregionen eine Perspektive zu eröffnen, würde durch den handfesten eigenen Vorteil ergänzt.

Die nach wie vor verbreiteten Vorurteile gegenüber Immigration und Immigranten erscheinen schlicht widersinnig angesichts der objektiven Faktenlage und der unbestreitbaren Vorteile einer ökonomisch steuernden Zuwanderungspolitik. Warum erzeugen sie dann auch im 21. Jahrhundert noch oft genug eine stark emotional aufgeladene Debatte, gegen die das sachliche Argument schwerfällt? Wie amerikanische und britische Forscher zeigen konnten, liegt die verbreitete Abneigung gegen Einwande-

rung nicht nur in der Sorge um den eigenen Arbeitsplatz begründet. Weit tiefer verhaftet sind Befürchtungen hinsichtlich einer Entfremdung im eigenen Land und vor zu großen Veränderungen des eigenen kulturellen und sozialen Umfelds. Migrations- und Integrationspolitik müssen diese Vorbehalte aufgreifen, dürfen sich aber nicht von ihnen leiten lassen.

Einwanderung – Bedrohung oder Zukunft?

Menschen, die im Ausland ohne echte wirtschaftliche Perspektive leben, insbesondere jüngere Facharbeiter und qualifizierte Arbeitskräfte, haben begreiflicherweise einen hohen Anreiz, sich zur Auswanderung zu entscheiden. Auch wenn nur ein geringer Prozentsatz von ihnen letztlich den Schritt nach Europa wagt, sind die Befürchtungen in den Heimatländern groß, in Form solcher Humankapitalverluste nachhaltige ökonomische Rückschläge zu erleiden.

Bisherige Studien zeigen allerdings, dass solche Vorbehalte letztlich unbegründet sind: Menschen, die in andere Länder ziehen, haben zumeist keine Arbeit in ihrem Heimatland. Ökonomisch ausgedrückt, bleibt ihr Humankapital somit ungenutzt. Gleichzeitig sorgt die immer stärkere Verflechtung der Märkte und ein besseres Informationsangebot dafür, dass sich Angebot und Nachfrage nicht länger nur auf nationaler Ebene gegenüber stehen, sondern auch europaweit, ja in-

ternational. Auch behalten Emigranten heute mehr denn je diesen Status nicht für alle Zeit bei. Im Gegenteil, der gegenwärtige Trend der Migration deutet eher auf eine Zunahme zirkulärer Migration hin, in deren Verlauf Menschen in mehreren Staaten als Migranten Station machen, um zu einem späteren Zeitpunkt in ihr Heimatland zurückkehren. Tatsächlich nutzten viele Migranten in den letzten Jahren die preiswerter gewordenen Reisemöglichkeiten zu befristeter Migration, ohne sich auf Dauer von ihrer Heimat zu lösen – sie verließen niemals wirklich die Herkunftsländer und lebten eigentlich in zwei Staaten. Auch diesen Trend muss eine europäische Migrationspolitik berücksichtigen, wenn sie sich erfolgreich im Wettbewerb etablieren will.

Kurz gesagt: Europa hat keine andere Alternative als zuzulassen und aktiv zu gestalten, dass sich mehr Zuwanderer in Arbeitsmärkte und Gesellschaften einbringen. Hierin liegen große Chancen. Mehr europäische Integration ist ohne mehr Zuwandererintegration kaum denkbar.

Klaus F. Zimmermann

The Mobility Challenge for Growth and Integration in Europe

IZA Policy Paper No. 69

<http://ftp.iza.org/pp69.pdf>



IZA-Direktor erhält Forschungspreis der Europäischen Investitionsbank

IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* ist mit dem Forschungspreis der Europäischen Investitionsbank (EIB) für besondere Leistungen in der Wirtschafts- und Sozialforschung und ihre Verbreitung ausgezeichnet worden. Damit würdigt das EIB-Institut seine wissenschaftlichen Beiträge zur Erforschung von "Wachstum, Beschäftigung und Konvergenz in der Europäischen Union". Mit seinen umfangreichen Forschungsarbeiten zu Arbeitsmarkt- und Zuwanderungsfragen habe er entscheidend "zum besseren Verständnis der in Europa waltenden Kräfte beigetragen und der Politik wertvolle Impulse gegeben", so die Begründung des hochkarätig besetzten Preis-

komitees unter dem Vorsitz von Nobelpreisträger *Christopher Pissarides* (London School of Economics). EIB-Präsident *Werner Hoyer* überreichte den mit 40.000 Euro dotierten Preis am 19. September in Warschau. Im Rahmen seiner Festrede wies Zimmermann auf die Bedeutung freier Mobilität von Arbeitskräften innerhalb der Europäischen Union hin und sprach sich für einen raschen Beitritt Polens zur Eurozone aus.



Hoyer, Pissarides, Zimmermann

Einbürgerungspolitik: Expertise des US-Präsidialamts bestätigt IZA

Eine im August 2013 vorgelegte Kurzepertise des US-Präsidialamts (Executive Office of the President) analysiert die ökonomischen Vorteile einer Reform der amerikanischen Einbürgerungspolitik im Sinne verlässlicher Anspruchsregelungen. Dabei beziehen sich

die Experten des Weißen Hauses auch auf Untersuchungen, die im Umfeld mehrjähriger Studien des IZA im Auftrag der Volkswagen-Stiftung entstanden und in Auszügen auch in das Buch „The Economics of Citizenship“ eingegangen sind (siehe IZA Compact April/

Mai 2009). Als Mitherausgeber des im Jahr 2008 publizierten Bandes war IZA Research Fellow *Don J. DeVoretz* (Simon Fraser University, Burnaby) neben IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* (Universität Bonn) und IZA-Programmdirektorin *Amelie F. Constant* (Geor-

ge Washington University; Temple University) maßgeblich an den IZA-Untersuchungen zur Rolle ethnischer Identität und Staatsangehörigkeit im ökonomisch-sozialen Integrationsprozess beteiligt. Die zitierte Arbeit von *Ather H. Akbari* (Saint Mary's University) weist deutliche Einkommensgewinne eingebürgerter Zuwanderer aus Entwicklungsländern in den USA nach, die sich auch gesamtwirtschaftlich günstig auswirken. Die Untersuchung steht im Einklang mit den Forschungsergebnissen des IZA, die wiederholt

die Vorteilhaftigkeit einer transparenten, an Integrationsleistungen orientierten Einbürgerungspolitik betont haben.

Das Papier aus dem Weißen Haus zitiert darüber hinaus auch die einschlägigen Arbeiten von IZA-Fellow *Barry R. Chiswick* (George Washington University) zu diesem Thema, dessen gemeinsamer, in Vorbereitung befindlicher Band mit *George Borjas* (Harvard University) im Rahmen der IZA Prize-Buchreihe die Thematik gleichfalls aufgreifen wird.

Klaus F. Zimmermann: „US-Präsident Barack Obama befindet sich auf dem richtigen Weg, wenn er für die USA eine Neuausrichtung der Einbürgerungsphilosophie plant. Die Vergabe der Staatsangehörigkeit ist ein elementarer Bestandteil einer glaubwürdigen Integrationspolitik und obendrein ökonomisch vernünftig. Auch Deutschland hat noch Gestaltungsspielräume auf diesem Gebiet.“

► <http://goo.gl/qCNvCt>

Neu: International Handbook on the Economics of Migration

Soeben ist das von IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* (Universität Bonn) und IZA-Programmdirektorin *Amelie F. Constant* (George Washington University; Temple University) herausgegebene International Handbook on

the Economics of Migration erschienen. Es bietet auf über 500 Seiten einen umfassenden Überblick zu den zentralen Themen der ökonomischen Migrationsforschung, deren Stellenwert angesichts der globalen Mobilitätsanforderungen an den Faktor Arbeit größer denn je geworden ist.

Die bevorstehenden demografischen Veränderungen treffen in den nächsten Jahren viele Länder mit voller Wucht. Qualifikationsanforderungen nehmen kontinuierlich zu, während zugleich immer weniger Fachkräfte zur Verfügung stehen, um entstehende Lücken auf den entwickelten Arbeitsmärkten zu füllen. Und dies, obwohl in vielen Staaten die Beschäftigung von Frauen und Älteren deutlich zugenommen hat. Außerdem stellen die immer dichteren globalen Wirtschaftsnetzungen, Gewichtsverlagerungen zugunsten aufstrebender Volkswirtschaften wie China, Indien und Brasilien, wachsende grenzüberschreitende Mobilität sowie Migrationsbewegungen infolge von Klimawandel und Naturkatastrophen große Herausforderungen für die Arbeitsmärkte dar. Sie sehen sich angesichts der Entwicklungen einem erheblichen Konkurrenz- und Anpassungsdruck ausgesetzt, der ohne die strategische Option der Migrationspolitik nicht erfolgreich bewältigt werden kann. Auch der Kampf gegen extreme wirtschaftliche Ungleichheiten, die Bildung von Humankapital und die Schaffung von „guten“ Arbeitsplätzen zur Eindämmung von Hunger und Armut in vielen Weltregionen haben unmittelbare Bezüge zur Migrationsthematik. Gleichzeitig werden Migration und ethnische Vielfalt verbreitet nicht nur als Chance, sondern oft auch als Bedrohung etablierter Strukturen und Lebensweisen angesehen.

„A collection of essays that is remarkable in one extremely important way: It integrates many novel research topics into the mainstream immigration literature.... These survey papers are destined to become beacons for future researchers as each of these topics will inevitably receive much more attention in future research.“

George Borjas (Harvard University)



All dies macht die Migrationsökonomie zu einem schnell wachsenden Forschungsweig mit steigender politischer Relevanz. Nun liegt erstmals in einem Band eine Bündelung des wissenschaftlichen Wissens vor. Das neue Handbuch richtet sich nicht nur an die Fachdisziplin, sondern bietet vor allem auch den Akteuren der Migrationspolitik eine Fülle von Informationen und Handlungsempfehlungen. In 28 Kapiteln legen die am Band mitwirkenden 44 internationalen Experten eine kritische Bestandsaufnahme zu einem breiten Themenspektrum vor. Analysiert werden individuelle Migrationsentscheidungen und Aspekte der weltweiten Arbeitsmigration und ökonomischen Integration ebenso wie die Dimensionen ethnischer Identität, Menschenhandel und Kindermigration, weltweite Fluchtbewegungen und Diasporaphänomene. Auch die ökonomische Relevanz von Staatsangehörigkeit und Einbürgerung, die Evaluation von Migrationspolitiken und der Einfluss von Migration auf die Lebenszufriedenheit sind Gegenstand des Handbuchs, das damit eine Lücke in der Fachliteratur auf überzeugende Weise schließt.

Zum Auftakt einer Reihe internationaler Präsentationen des neuen Handbuchs stellten Klaus F. Zimmermann und Amelie F.

Constant gemeinsam mit den am Buch beteiligten Autoren *Corrado Giuliatti* (IZA) und *Martin Kahanec* (CEU Budapest und IZA) die zentralen Befunde der Experten in der Polnischen Akademie der Wissenschaften vor. An der Veranstaltung in Warschau wirkten auch der Generaldirektor der Europäischen Investitionsbank, *Remy Jacob*, sowie *Pawel Kaczmarczyk* (Vize-Direktor, Centre of Migration Research, Universität Warschau) mit.

Buchpräsentationen fanden oder finden an folgenden Orten statt:

- 4. September 2013: [Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste, Düsseldorf](#)
- 9. September 2013: [Akademie der Wissenschaften zu Göttingen](#)
- 12. September 2013: [Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien](#)
- 18. September 2013: [Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau](#)
- 26. September 2013: [Harvard University, Cambridge](#)
- 1. Oktober 2013: [Temple University, Philadelphia](#)
- 3. Oktober 2013: [Georgia State University, Atlanta](#)
- 8. Oktober 2013: [Eugenides Foundation, Athen](#)
- 10. Oktober 2013: [IZA Workshop, Brüssel](#)
- 17. Oktober 2013: [IZA Policy Fellow Meeting, Berlin](#)
- 25. Oktober 2013: [Chinese Academy of Social Sciences, Peking](#)
- 29. Oktober 2013: [Labor Reform Congress, Oslo](#)
- 20. November 2013: [Brookings Institution, Washington DC](#)
- 25. November 2013: [Akademie der Wissenschaften, Bukarest](#)



Hoyer, Zimmermann, Giuliatti, Constant, Kahanec

Inhalt

Introduction: frontier issues in migration research
Amelie F. Constant and Klaus F. Zimmermann

PART I INTRODUCTION

1 Migration and ethnicity: an introduction
Amelie F. Constant and Klaus F. Zimmermann

PART II THE MOVE

2 Modeling individual migration decisions
John Kennan and James R. Walker

3 The economics of circular migration
Amelie F. Constant, Olga Nottmeyer and Klaus F. Zimmermann

4 The international migration of health professionals
Michel Grignon, Yaw Owusu and Arthur Sweetman

5 Independent child labor migrants
Eric V. Edmonds and Maheshwor Shrestha

6 Human smuggling
Guido Friebel and Sergei Guriev

PART III PERFORMANCE AND THE LABOR MARKET

7 Labor mobility in an enlarged European Union
Martin Kahanec

8 Minority and immigrant entrepreneurs
Robert W. Fairlie

9 Migrant educational mismatch and the labor market
Matloob Piracha and Florin Vadean

10 Ethnic hiring
David Neumark

11 Immigrants in risky occupations
Pia M. Orrenius and Madeline Zavodny

12 Occupational sorting of ethnic groups
Krishna Patel, Yevgeniya Savchenko and Francis Vella

13 Immigrants, wages and obesity: the weight of the evidence
Susan L. Averett, Laura M. Argys and Jennifer L. Kohn

PART IV NEW LINES OF RESEARCH

14 Immigrants, ethnic identities and the nation-state
Amelie F. Constant and Klaus F. Zimmermann

15 Interethnic marriages and their economic effects
Delia Furtado and Stephen J. Trejo

16 The impact of migration on family left behind
Francisca M. Antman

17 Natural disasters and migration
Ariel R. Belasen and Solomon W. Polachek

18 Immigration-religiosity intersections across the Atlantic
Teresa García-Muñoz and Shoshana Neuman

19 Immigration and crime
Brian Bell and Stephen Machin

20 Immigrants' time use: a survey of methods and evidence
David C. Ribar

21 Happiness and migration
Nicole B. Simpson

PART V POLICY ISSUES

22 Frontier issues of the political economy of migration
Gil S. Epstein

23 Skill-based immigrant selection and labor market outcomes by visa category
Abdurrahman Aydemir

24 Refugee and asylum migration
Timothy J. Hatton

25 The economics of immigrant citizenship ascension
Don J. DeVoretz

26 Welfare migration
Corrado Guilietti and Jackline Wahba

27 Diaspora resources and policies
Sonia Plaza

28 The evaluation of immigration policies
Ulf Rinne

"An excellent, state-of-the-art guide to the rapidly changing intellectual terrain, providing comprehensive coverage of the topics necessary to comprehend patterns and processes of migration in the world today. It will be an indispensable guide to scholars and policy makers for years to come."

Douglas S. Massey (Princeton University)



"A comprehensive, truly encyclopedic collection of original surveys and essays discussing migration and topics related to the movement of people among countries and areas. The studies both present and review the literature critically and in many cases offer new results. I can recommend this Handbook to any labor economist or sociologist with a scholarly interest, either for research or for instruction."

Daniel S. Hamermesh (University of Texas at Austin, and Royal Holloway University of London)



"This is an extremely impressive volume which guides readers into thinking about migration in new ways. ... A fascinating assessment of the role of migration in driving population change in the modern age. This will surely serve as a reference volume for those interested in migration for years to come."

Deborah Cobb-Clark (Melbourne Institute of Applied Economic and Social Research)



"An excellent book that broadens our understanding of the economics of migration ..., an important reference in teaching and learning about immigration."

Giovanni Peri (University of California, Davis)



*Amelie F. Constant
Klaus F. Zimmermann (Eds.)*

The International Handbook on the Economics of Migration

Edward Elgar Publishing
Cheltenham, UK /
Northampton, MA, USA

September 2013, 588 Seiten
ISBN: 978-1-84542-629-3
E-Book ISBN: 978-1-78254-607-8



Am Puls der ökonomischen Migrationsforschung

10 Jahre IZA Annual Migration Meeting

Schon seit einem Jahrzehnt bringt die jährlich stattfindende Fachkonferenz des IZA zu Fragen von Migration und Integration Wissenschaftler aus aller Welt zum intensiven Austausch neuester Forschungserkenntnisse zusammen. Traditionell ist der Forschungsbereich Migration am IZA besonders stark ausgebaut und trägt damit der ständig wachsenden Bedeutung verlässlicher Forschung und Politikberatung auf diesem Themengebiet Rechnung.

Anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens fand die Konferenz in diesem Jahr an einem besonders symbolträchtigen Ort statt – in Jerusalem. Nur wenige Orte auf der Welt bieten ein vergleichbares Maß an Multikulturalität, eine solche Vielfalt von Religionen und Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern – kurzum ein inspirierender Veranstaltungsstandort für die Migrationsforschung.

IZA-Programmdirektorin *Amelie F. Constant* (George Washington University; Temple University) begrüßte als Initiatorin der Veranstaltungsreihe 40 ausgewählte Experten aus 15 Ländern zu der mehrtägigen Konferenz, die in über 30 Präsentationen einen breiten thematischen Bogen von Ethnizität und Lebenszufriedenheit über die Erfolgsfaktoren der Arbeitsmarktintegration und Aspekten sozialer Eingliederung bis hin zu illegaler Einwanderung und der Perzeption von Immigranten im Aufnahmeland spannte. Constant hielt zudem die diesjährige Julian Simon Lecture, die als fester Bestandteil der Konferenz in Erinnerung an den großen Pionier der Migrationsforschung ausgewählte Themen besonders ausführlich beleuchtet. In ihrem Vortrag erörterte Constant unter anderem die maßgeblich von ihr selbst mit vorangetriebenen Studien zu Fragen ethnischer Identität und den Wechselbeziehungen zwischen Migration, Integration und Lebenszufriedenheit von Zuwanderern und Einheimischen. So zeigen aktuelle Forschungsergebnisse des IZA, dass mit der Anwesenheit von Einwanderern die Zufriedenheit von Einheimischen eher zu- als abnimmt (siehe IZA Discussion Paper No. 6630).

Das Wohlbefinden von Immigranten und Einheimischen war auch Gegenstand weiterer Präsentationen. So erläuterte *Getinet Haile* (University of Nottingham und IZA), inwiefern zugewanderte Arbeitskol-

legen die Zufriedenheit von einheimischen Kollegen verringern können. Anhand von detaillierten Betriebsdaten aus Großbritannien konnte er dokumentieren, dass dies dann der Fall ist, wenn eine besonders hohe Konzentration von Migranten am Arbeitsplatz vorhanden ist. *Alpaslan Akay* (IZA) analysierte, ob die Zufriedenheit von Einwanderern in Deutschland durch die makroökonomischen Zustände in ihren Heimatländern beeinflusst wird. Seine in Zusammenarbeit mit IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* (Universität Bonn) und *Olivier Bargain* (Université Aix-Marseille und IZA) entstandene Untersuchung zeigt, dass eine Verbesserung der makroökonomischen Bedingungen im Heimatland die Zufriedenheit der Migranten steigert.

Stephan Thomsen (Universität Hannover) untersuchte Wahlergebnisse rechtsextremer Parteien in Deutschland und deckte auf, dass Wahlerfolge dieser Parteien zu einem kurzzeitigen, aber starken Abfall des Wohlbefindens von Einwanderern führten.

Anne M. Piehl (Rutgers University und IZA) hinterfragte in einer „Special Guest Lecture“ den landläufig vermuteten Zusammenhang zwischen Zuwanderung und Kriminalität. Sie verwies auf den oft unterschätzten Umstand, dass sich Migranten überdurchschnittlich oft in sozialen Brennpunkten und preiswerten Wohnvierteln mit jedoch tendenziell höherer Kriminalitätsbelastung niederlassen. Insofern könne aus einer reinen Korrelation zwischen Kriminalitätsrate und lokalem Migrantenanteil an der Bevölkerung nicht zwangsläufig auf eine höhere Neigung von Zuwanderern zur Begehung von Straftaten geschlossen werden. Darüber hinaus wies Piehl darauf hin, dass das Ausmaß von Kriminalität wesentlich auch vom Alter abhängt, das im Falle von Migranten im Durchschnitt geringer ist. Einwanderungen in einem höheren Lebensalter senken US-Daten zufolge die Wahrscheinlichkeit einer Freiheitsstrafe deutlich herab, während sich zugleich mit der in den USA verbrachten Lebenszeit auch die Inhaftierungsquote von Migranten und einheimischen US-Amerikanern angleicht.

Zwei Studien untersuchten die Auswirkungen der Terroranschläge des 11. Septembers 2001 in den USA auf das Leben von Immigranten. *Eric Gould* (Hebrew University und IZA) analysierte den Einfluss auf muslimische Gemeinden: Die deutliche Zunahme von Ehen innerhalb dieser Gemeinden und der Zuwachs der Geburtenrate deuten nach seinen Untersuchungen auf eine ver-



Amelie F. Constant, Corrado Giuliatti

stärkte Isolierung von Muslimen als Folge der Terroranschläge hin. Der 11. September wirkte sich jedoch nicht nur auf Minderheiten in den USA aus. *Simone Schüller* (IZA) beschäftigte die Frage, ob die Anschläge die Einstellungen gegenüber Immigranten in Deutschland verändert haben. Anhand von Befragungsdaten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) konnte sie zeigen, dass negative Veränderungen in der Einstellung gegenüber Einwanderern vermehrt bei weniger gebildeten Befragten auftraten.

Seit langem untersucht die ökonomische Migrationsforschung, ob Zuwanderer sich im Gastland assimilieren, und wodurch das Tempo dieser Anpassungsprozesse bestimmt wird. Vier innovative Studien von jungen Forschern boten neue Antworten auf diese immer wieder gestellte Frage. Die Eingliederung von jungen Immigranten kann insbesondere durch Schwierigkeiten beim raschen Spracherwerb nach der Zuwanderung beeinträchtigt werden. *Ingo Isphording* (Ruhr Universität Bochum und IZA) führte Belege an, denen zufolge junge Immigranten, deren Muttersprache sich sehr von der Sprache des Bestimmungslandes unterscheidet, anfänglich besonders große Nachteile in schulischen Prüfungen haben. Darüber hinaus führen solche Startnachteile zu einem geringeren Grad der Assimilierung und implizieren anhaltende Unterschiede zwischen dem schulischen Erfolg von Immigranten und Einheimischen.

Ein weiterer Faktor zur Beschleunigung von Integration sind Ehen zwischen Einwanderern und Einheimischen. *Rebekka Christopoulou* (Ohio State University) verglich deutsche und britische Immigranten in den USA mit Menschen, die in ihren jeweiligen Heimatländern geblieben waren, und untersuchte, ob eine Hochzeit mit einem US-Amerikaner die Bildungsleistung verbessert. Ihre Studien ergeben, dass Migration die Wahrscheinlichkeit für Frauen erhöht, durch Heirat einen höheren sozialen Status zu erlangen, während Männer eher den gegenteiligen Effekt erleben.

Ein bisher unerforschter Faktor im Hinblick auf die Angleichung der Löhne von Immigranten ist die Namenswahl dieser Personen nach der Ankunft im Zielland. In einer neuen Studie belegen *Costanza Biavaschi* (IZA), *Corrado Giulietti* (IZA) und *Zahra Siddique* (University of Reading und IZA), dass die Namensänderung im Zielland während des Zeitalters der Massenimmigration in die USA im frühen

„monopsonistischer Lohnsetzung“ einen großen Teil der Kluft zwischen den Löhnen von Einwanderern und Einheimischen erklären kann.

Große Binnenwanderungen sind seit Jahren in China zu verzeichnen. Jedes Jahr strömen Millionen von Arbeitern vom Land in die urbanen Zentren, um dort Arbeit zu finden. Die Wissenschaft beginnt erst damit, die erheblichen Implikationen dieser großen Wanderungsbewegungen für die wirtschaftliche Entwicklung Chinas zu bewerten. *Dandan Zhang* (Peking University) und *Joseph Friedman* (Temple University und IZA) studierten in ihren Präsentationen die Auswirkungen des Phänomens auf die chinesische Bevölkerung. Während Urbanisierung gewiss auch ökonomische Vorteile auf lange Sicht bietet, belasten die Massenwanderungen vom Land in urbane Gegenden nur allzu offenkundig die städtische Infrastruktur und stellen die Lebensbedingungen dort in Frage. Aus Zhangs Arbeit wird ersichtlich, dass solche Massenwanderungen einen signifikanten

legaler Zuwanderung in der Öffentlichkeit potenziell herabsetzt. Die Ursachen illegaler Wanderungsbewegungen sind dabei ungemein vielschichtig und erschweren politische Antworten. *Linguère Mbaye* (IZA) zeigte am Beispiel Senegals, in welchem großem Umfang individuelle Eigenschaften wie Risikobereitschaft und Zeitpräferenzen zu illegaler Migration führen können. Demnach macht hohe Risikofreude in Verbindung mit großer Ungeduld hinsichtlich kurzfristiger Einkommenserwartungen den Schritt in die Illegalität leichter und sorgt für eine entsprechende Selbstselektion illegaler Migranten, die aber durchaus zu den potenziell leistungsstärksten Migranten zählen können. Das macht Amnestieprogramme für Illegale auch unter ökonomischen Gesichtspunkten zur ernsthaften Politikalternative. *Carlo Devillanova* (Bocconi University und IZA) nutzte in diesem Zusammenhang Daten aus italienischen Hilfsprojekten, um die Wirkung solcher Amnestieprogramme auf die Arbeitsmarktperspektiven von Immigranten zu ermitteln. Die Ergebnisse seiner Studie zeigen, dass die Jobchancen der grundsätzlich amnestieberechtigten Zuwanderer bereits vor dem Einsetzen der Amnestie signifikant ansteigen.

Mehrere Referenten widmeten sich den Auswirkungen von Migration auf der Makroebene. Für das Zielland bedeutet Migration potenzielle Kosten, etwa in Form von Transaktionskosten und mangelndem Vertrauen, aber auch mögliche Vorteile durch die Komplementarität der Fähigkeiten der Migranten und des größeren Innovationspotenzials. *Hillel Rapoport* (Bar-Ilan University) untersuchte mittels Daten aus 90 Ländern, inwieweit sich die Diversität von Immigranten auf die Wirtschaftskraft des Ziellandes auswirkte. Im Gegensatz zu früheren Studien maß er die Diversität nicht anhand von ethnischen oder linguistischen Gruppen, sondern am jeweiligen Geburtsort der Zuwanderer. Eine große Vielfalt der Geburtsorte wirkt sich gerade im Falle hoch qualifizierter Zuwanderung besonders vorteilhaft für die Wirtschaft des Gastlandes aus.

Ein häufig diskutiertes Thema in der Fachliteratur ist, ob Auswanderung auch den Herkunftsländern wirtschaftliche Vorteile bringen kann. Neuere Studien über den Effekt der Abwanderung von Fachkräften haben gezeigt, dass Auswanderung das Wirtschaftswachstum im Herkunftsland durchaus fördern kann, wenn Menschen einen stärkeren Anreiz haben, in Humankapital zu investieren. *Gil Epstein* (Bar-Ilan University und IZA) stellte allerdings weniger optimistische



20. Jahrhundert von entscheidender Bedeutung war. Einwanderer, die ihren ursprünglichen Vornamen beliebten amerikanischen Namen anglichen, konnten ihr Einkommen durchschnittlich um 5 bis 10 Prozent steigern.

Boris Hirsch (Universität Nürnberg) präsentierte dagegen neue Erkenntnisse, wonach es ein wesentlich konventionelleres Hindernis bei der Verdienstangleichung von Immigranten gibt: Diskriminierung aufgrund eines Nachfragemonopols auf dem Arbeitsmarkt. Einwanderer besitzen unter Umständen nicht das gleiche Maß an Informationen über Berufe und verfügen minunter über Kenntnisse und Fähigkeiten aus ihrem Heimatland, die nicht passgenau auf andere Jobs und Firmen übertragbar sind. Damit können Unternehmen die Löhne von Zuwanderern niedriger ansetzen. Mithilfe von Verwaltungsdaten aus Deutschland konnte Hirsch zeigen, dass Diskriminierung bei

Anstieg der Klassengrößen in den öffentlichen Schulen zur Folge hatten. Zugleich mangelte es an der Bereitstellung von Gesundheitsleistungen. Außerdem hielt der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel nicht Schritt mit dem Migrantenzustrom. Die Arbeit von Friedman konzentrierte sich auf das Wohlbefinden derjenigen Chinesen, die in die urbanen Räume abwandern. Er untersuchte, inwieweit die zumeist rudimentären Wohnbedingungen in den Städten das Wohlbefinden dieser Menschen maßgeblich negativ beeinflussen. Der Zusammenhang zwischen körperlicher Gesundheit und psychischem Wohlbefinden ist stärker ausgeprägt, je schlechter die jeweiligen Wohnbedingungen sind. Chinesische Migranten in schlechtem Gesundheitszustand sind häufiger zusätzlich depressiv, wenn sie in Häusern mit niedrigem Standard wohnen.

Illegale Migration stellt ein gravierendes Problem dar, weil sie auch die Akzeptanz



Fokkema, Gang, Gould, Farré, Epstein, Pastore, Piehl

Forschungsergebnisse zur Diskussion. Strenge berufsrechtliche Regelungen in den Zielländern können nach seinen Analysen die Motivation, in die eigene Ausbildung und Weiterbildung zu investieren, stark verringern und führen dann in eine „Migrationsfalle“ mit der Folge erheblicher Humankapitalverluste für die Allgemeinheit.

Arbeitskräftemobilität kann angesichts von makroökonomischen Ungleichge-

wichten zwischen verschiedenen Ländern ein wichtiger Anpassungsmechanismus sein. Durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise in Europa ist diese politische „Stellschraube“ wieder stärker ins Bewusstsein gerückt. *Herbert Brücker* (IAB und IZA) untersuchte die jüngsten Süd-Nord-Migrationsströme in Richtung Deutschland und erklärte den aktuellen Migrationsschub mit einer Abnahme der Attraktivität anderer potenzieller Zielländer. Gemessen am tatsächlichen Wohlstandsgefälle sei die

Binnenmobilität innerhalb der EU jedoch nach wie vor gering.

Das IZA Annual Migration Meeting fand auch in diesem Jahr große Resonanz unter den mitwirkenden Wissenschaftlern. Die im vorliegenden Bericht erwähnten und zahlreiche weitere Studien stehen auf der IZA-Homepage zur kostenfreien Lektüre bereit.

► <http://www.iza.org/AMsquared>

Migration und Humankapitalressourcen Workshop von IZA und Center on Human Capital

Humankapitalressourcen und Migrationsentscheidungen sind eng miteinander verknüpft: Letztere werden nicht allein durch den vorhandenen individuellen Bildungsstand beeinflusst, sondern berücksichtigen auch das Humankapitalniveau im Herkunfts- und Zielland, wie Studien wiederholt verdeutlicht haben. Gleichzeitig steht auch die Entwicklung der Qualifikationen von Migranten in Zusammenhang mit der Migrationserfahrung. In ihrer Gesamtheit haben Migrationsströme erhebliche Konsequenzen für die länderübergreifende Entwicklung und Verteilung von Humankapital. Gemeinsam mit dem Center on Human Capital der University at Buffalo führte das IZA in Bonn am 23. und 24. Mai 2013 einen Workshop zu dieser Thematik durch. Das wissenschaftliche Programm stellten IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* (Universität Bonn), IZA-Forschungsdirektor *Corrado Giulietti* und *Isaac Ehrlich* (University at Buffalo, SUNY und IZA) zusammen. Das IZA Journal of Migration und das Journal of Human Capital werden ausgewählte Arbeiten in Kürze publizieren.

Die Assimilation von Zuwanderern ist sinnbildhaft für die Verknüpfungen zwischen Migration und Humanressourcen und stand im Mittelpunkt der Präsentationen von IZA-Preisträger *George J. Borjas* (Harvard University und IZA) und *James P. Smith* (RAND und IZA). Borjas studier-

te den Einfluss von Alterungsprozessen und Kohorteneffekten auf die Eingliederung von Migranten und zeigte, dass solche Kohorteneffekte nicht nur in Bezug auf Löhne existieren, sondern auch beim Lohnwachstum eine Rolle spielen. Borjas zufolge erhalten neuere Migrantenkohorten in den Vereinigten Staaten geringere Einstiegsgehälter und sind zugleich von einer langsameren Angleichungsrate ihrer Löhne betroffen. Dies kann auch auf eine zuletzt zu beobachtende, nachlassende Intensität beim Erwerb von spezifischem Humankapital etwa in Form von Sprachkenntnissen zurückgeführt werden. Smith lieferte eine historische Analyse der Einwanderung von Europäern in die USA und zeigte auf, wie Migration zu einem Weg wurde, um Humanressourcen für nachfolgende Generationen zu gewinnen. Besonders galt dies für die zweite, dritte und spätere Generationen von europäischen Einwanderern. Basierend auf Daten, die das gesamte 20. Jahrhundert umfassen, untersuchte Smith die Bildungstrends von Immigranten verschiedener Herkunftsländer im Zeitverlauf, um die „Bildungsgewinne“, die durch Migration entstanden sind, zu kalkulieren. Während sich die Resultate innerhalb und zwischen verschiedenen europäischen Herkunftsländern von Migranten in den USA unterscheiden, scheinen solche Bildungszugewinne besonders groß bei polnischen und italienischen Immigranten zu sein.

Den Einfluss der Herkunftsländer auf das Arbeitsmarktverhalten von Migranten im Aufnahmeland analysierte *Deborah Cobb-Clark* (University of Melbourne und IZA) am Beispiel des Zusammenhangs von Rückkehrmigration und Ruhestandsentscheidungen von Zuwanderern. Ihre Ergebnisse zeigen, dass Immigranten, die aus Herkunftsländern mit höherer Rückkehrmigrationsrate stammen, sich seltener dafür entscheiden ihren Lebensabend in Australien zu verbringen. IZA-Preisträgerin *Francine D. Blau* (Cornell University und IZA) präsentierte aktuelle Untersuchungen zum Zusammenhang von individuellem Arbeitsangebot und Einkommensniveau im Herkunftsland und der Intensität der Erwerbstätigkeit im Zielland. Die Resultate ihrer Studie deuten darauf hin, dass Migrantinnen, die aus Herkunftsländern mit einer relativ hohen Erwerbsbeteiligung von Frauen stammen und dort aktiv am Erwerbsprozess beteiligt waren, auch in den USA häufiger und erfolgreicher erwerbstätig sind.

Die im Verlauf des Workshops vorgestellten Studien von Isaac Ehrlich und *Jinyoung Kim* (Korea University) widmeten sich dem Zusammenhang von Migration und der Entwicklung von Qualifikationen. Ihre theoretischen Modelle prognostizieren, dass der Grad und die Zusammensetzung der Qualifikationen von Migranten positiv mit dem relativ erreichten Grad des Humankapitals

in den Herkunfts- und Zielländern korrelieren. Anhand von Daten der Weltbank zur internationalen Migration zwischen 1975 und 2000 konnte dies empirisch bestätigt werden. Zudem stellte *Frédéric Docquier* (Universität catholique de Louvain und IZA) Überlegungen an, wie der Effekt von Einwanderungsreformen auf die Einkommensverteilung in verschiedenen Ländern quantitativ erfasst werden kann. Mithilfe von Modellrechnungen lieferte er Belege, dass der Abbau von Migrationsbeschränkungen die Bildung von Humankapital begünstigt.

Juan F. Jimeno (Bank of Spain und IZA), *Peter Nijkamp* (VU University Amsterdam und IZA) und *Stephen Machin* (University College London und IZA) referierten zu Fragen der Migration in Europa. Jimeno dokumentierte die Veränderungen des Migrationsverhaltens in Spanien, wo gegenwärtig ein dramatischer Rückgang der Nettozuwanderung zu verzeichnen ist. Zurückzuführen ist dies vor allem auf die eklatant gestiegene Arbeitslosigkeit in Spanien, die gleichermaßen Spaniern und Immigranten Anreize gab das Land zu verlassen. In vielen Fällen sind es gerade die hochqualifizierten Arbeitskräfte, die eher dazu neigen auszuwandern, was in mittlerer Frist potenziell zu einem Fachkräftemangel in Spanien führen kann. Nijkamp

identifizierte die Erfolgs- und Misserfolgskriterien für zugewanderte Existenzgründer in Amsterdam. Firmen von Migranten der zweiten Generation sind deutlich erfolgreicher in Bezug auf die Unternehmensleistung, was Nijkamp primär mit den für



Isaac Ehrlich (o.r.), Lawrence M. Kahn (u.r.)

diesen Personenkreis naturgemäß besseren Möglichkeiten erklärte, innovative Marktstrategien zu entwickeln. Den verbreiteten Vorurteilen zur überdurchschnittlichen Kriminalität von Migranten setzte Machin empirische Fakten entgegen: Daten der Jahre 2001 bis 2011 für England und Wales geben keinen Anlass für die Annahme, dass Veränderungen in den Zuwanderungsraten mit entsprechenden Schwankungen in der kommunalen Kriminalitätsstatistik einhergehen.

Corrado Giulietti präsentierte eine Studie zu den massiven Binnenmigrationsströmen in China, die dort die Allokation von Humankapitalressourcen inzwischen zum Politikthema gemacht haben. Unter Verwendung des Datensatzes „Rural-to-Urban Migration in China“ (RUMiC) konnte er den Einfluss von Geschwistern auf die Entwicklung des Humankapitals von Kindern im ländlichen China belegen. Dieser Einfluss ist offenbar besonders groß, wenn die Eltern der Kinder zuvor in urbane Räume ausgewandert sind.

Zum Abschluss des Workshops nahmen *Lawrence M. Kahn* (Cornell University und IZA), *Peter J. Kuhn* (University of California, Santa Barbara und IZA) sowie *Amelie F. Constant*, *Isaac Ehrlich* und *Klaus F. Zimmermann* an einer

Diskussionsrunde zur Bedeutung von Migration für die Wissensgesellschaft und die Bewältigung der demografischen Herausforderungen teil. Dabei wurde deutlich, dass eine langfristig planende Migrationspolitik auf ökonomisch steuernde Elemente nicht verzichten darf.

► www.iza.org/link/mhc2013

IZA-Workshop: Die Rolle sozialer Netzwerke auf dem Arbeitsmarkt

Familie, Freunde und Bekanntschaften nehmen starken Einfluss auf die wirtschaftlichen Entscheidungen des täglichen Lebens. Die sozialen Netzwerke des Einzelnen sind eine wichtige Informationsquelle bei der Stellensuche, sie beeinflussen Mobilitätsentscheidungen und Bildungsinvestitionen, nicht zuletzt aber auch die Inanspruchnahme öffentlicher Güter. Organisiert von *Corrado Giulietti* (IZA), *Jackline Wahba* (University of Southampton und IZA), *Yves Zenou* (Stockholm University und IZA) und *Klaus F. Zimmermann* (IZA und Universität Bonn), fand am 28. und 29. Juni ein IZA-Workshop zu dieser Thematik in Bonn statt.

Mehrere präsentierte Forschungsarbeiten stellten die Ergebnisse neuer Labor- und

Feldexperimente vor. *Sanjeev Goyal* (University of Cambridge) führte im Rahmen seiner Studie Verhaltensexperimente durch, die die Rolle von sozialen Netzwerken bei der Vermittlung von Gütern und Dienstleistungen beurteilen sollte. *Patrick Arni* (IZA) skizzierte die vorläufigen Resultate



eines randomisierten Experiments, bei dem Erwerbslosen Informationen über die Relevanz von sozialen Netzwerken bei der Stellensuche gegeben werden. *Marcel Fafchamps* (University of Oxford) lieferte experimentelle Hinweise darauf, dass Menschen sich in kleinen Gruppen sozial verhalten, aber dazu neigen in marktähnlichen Situationen egoistischer zu sein. Außerdem berichtete *Margherita Comola* (Paris School of Economics) über ein Experiment in Nepal, bei dem untersucht wird, inwiefern Veränderungen des Zugangs zu formellen Finanzsystemen einen Einfluss auf soziale Netzwerke und damit auf die Haushaltsausgaben haben.

Weitere Vorträge von *Benjamin Golub* (Massachusetts Institute of Technology) und *Xiaodong*

Liu (University of Colorado) steuerten anspruchsvolle theoretische Modellüberlegungen zur Rolle sozialer Netzwerke bei. Den Altruismus in sozialen Netzwerken studierte Yann Bramoullé (Laval University), während Daniele Condorelli (University of Essex) ein Modell entwickelte, mit dessen Hilfe der Einfluss von Empfehlungen aus Netzwerken auf den Verkaufserfolg eines Unternehmens analysiert werden kann.

Andere Studien hinterfragten, inwieweit die sozialen Netzwerke das Verhalten von Akteuren wie Unternehmen, Politikern, Erwerbslosen, Studierenden und Straftätern beeinflussen. Michael König (Universität Zürich) erforschte theoretisch und empirisch die Beziehung von Forschungsverbänden

in der Industrie, speziell dort, wo Firmen Konkurrenten auf einem Absatzmarkt sind. Die Studie von Adam Szeidl (Central European University) nutzte umfangreiche Daten zu Wahlen und öffentlichen Verträgen, um die Verbindung zwischen politischen Beziehungen und der fehlerhaften Aufteilung von wirtschaftlichen Ressourcen zu dokumentieren. In einer anderen Arbeit lieferte Konstantinos Tatsiramos (University of Leicester und IZA) anhand von Daten aus Großbritannien überzeugende Beweise dafür, dass eine größere Zahl von berufstätigen Freunden die Chancen bei der Jobsuche erhöhen. Eleonora Patacchini (Syracuse University und IZA) stellte zudem ein theoretisches Modell vor, bei dem sowohl schwache als auch starke Verbindungen zu Netzwerken Bildungsentscheidungen beeinflussen. Dagegen studierte Matthew J. Lindquist (SOFI, Stockholm University) die Beziehung zwischen Verbrechen und Netzwerken im Rahmen eines theoretischen und empirischen Modells, bei dem der Rückgang der Verbrechensrate simuliert und zurückgeführt wird auf das Entfernen der Schlüsselfigur des Netzwerkes.

Der IZA-Workshop lieferte eine Fülle von Ansatzpunkten für künftige Forschungsarbeiten auf diesem Themengebiet.

► www.iza.org/link/socialnetworks2013

Leistungsschau der Arbeitsökonomie

IZA/SOLE Transatlantic Meeting 2013

In Buch am Ammersee fand vom 20. bis 23. Juni das 12. IZA/SOLE Transatlantic Meeting of Labor Economists statt, bei dessen Ausrichtung das IZA traditionell mit der amerikanischen Society of La-

bor Economists kooperiert. Dan A. Black (University of Chicago) und IZA-Direktor Klaus F. Zimmermann (Universität Bonn) stellten ein hochaktuelles Konferenzprogramm zusammen.



Besondere Aufmerksamkeit galt in diesem Jahr den Wechselwirkungen zwischen Bildung und Beschäftigung sowie der Rolle öffentlicher Arbeitsmarktprogramme bei der Bewältigung der Finanzkrise in vielen OECD-Ländern. Ebenso wurde die komplexe Beziehung zwischen Migration, Beschäftigung und Einkommensentwicklung erörtert.

Zu Beginn analysierte James R. Spletzer (U.S. Census Bureau und IZA) die Ursachen des jüngsten Rückgangs der amerikanischen Beschäftigungsdynamik und

diskutierte die potenziellen Implikationen für den Arbeitsmarkt. Erika McEntarfer (U.S. Census Bureau) zeigte, dass das Nettobeschäftigungswachstum in „hochklassigen“ US-Firmen (wobei de-

ren Qualität anhand von durchschnittlichen Arbeitsentgelten, der Firmengröße und der Quote arbeitnehmerseitiger Kündigungen gemessen wurde) eher auf den Konjunkturzyklus ansprach als bei schwächeren Unternehmen, während dies für die Mitarbeiterfluktuation nicht galt. Einer Studie von Barry T. Hirsch (Georgia State University und IZA) zufolge führte die vorgeschriebene, bezahlte Elternzeit im Bundesstaat Kalifornien zu geringfügig verschlechterten Einkommen bei gleichzeitigem Anstieg der Beschäftigungsquote junger Frauen.

Lisa Dickson (University of Maryland) eröffnete den nächsten Teil der Konferenz zum Thema Bildung mit ihrer Studie über den „Texas Top 10%“-Plan, der öffentliche Hochschulen verpflichtet, die besten

10 Prozent der High-School-Absolventen aufzunehmen. Sie fand heraus, dass das neue Gesetz den Frauenanteil unter den Studienanfängern an den beiden größten texanischen Hochschulen deutlich steigerte. Kenneth Troske (University of Kentucky und IZA) ermittelte, dass einfache akademischen Bildungsabschlüsse (associate degrees) Beschäftigung und Einkommen erhöhen, wobei der Einkommenseffekt bei Frauen mehr ins Gewicht fällt als bei Männern. Laut Christopher Hepsen

(University College Dublin) gibt es zwar keine Auswirkungen von „General Educational Development (GED)“-Zertifikaten, die in den USA als Test zur Erlangung der Hochschulreife fungieren, auf Beschäftigung oder Einkommen, allerdings steigern GED-Zertifikate den Anteil an Hochschulbildung.

María Laura Alzúa (CEDLAS-UNLP) analysierte die Auswirkungen einer Fortbildungsmaßnahme für Jugendliche aus einkommensschwachen Verhältnissen in Argentinien. Ihre Ergebnisse zeigen, dass die Maßnahmen zu höherer Beschäftigung führten und den Zugang zu Krediten erleichterten. Karina Doorley (IZA) kombinierte ein „natürliches Experiment“ mit einem theoretischen Modell, um die Auswirkungen von Mindestlohnbestim-

mungen in Frankreich zu erforschen. Ihre Studie ermittelte, dass die Einführung einer Kombilohn-Komponente im Jahr 2009 den negativen Arbeitsanreiz, der typischerweise mit einem Mindestlohn assoziiert wird, negieren konnte. *Cristina Lopez-Mayan* (Autonomous University of Barcelona) studierte die Übergänge zwischen der Berufsausbildung und der ersten Arbeitsstelle in Spanien, die Ihren Untersuchungen zufolge bei Frauen, älteren Absolventen und Kindern der Bildungselite weniger fließend sind. Darüber hinaus wies sie nach, dass eine betriebliche Ausbildung die Dauer der Erwerbslosigkeit verkürzt. *Ola Vestad* (Statistics Norway) betrachtete die Auswirkungen von Frühverrentungsprogrammen auf die Arbeitsmarktaussichten von jungen, potenziellen Marktteilnehmern.

Mehtabul Azam (Oklahoma State University und IZA), erforschte den National Rural Employment Guarantee Act (NREGA), ein indisches Programm zur Förderung öffentlicher Arbeit. Seine Ergebnisse deuten an, dass der NREGA die Partizipation auf dem Arbeitsmarkt und insbesondere die Löhne von Frauen steigerte. *Eva Deuchert* (University of St. Gallen) untersuchte Unternehmenssubventionen in der Schweiz, die Menschen mit Behinderungen begünstigen sollten. Offenbar führte das Programm tatsächlich zu einer gesteigerten Zahl von Einladungen zum Vorstellungsgespräch. *Matthias Herweck* (Universität Konstanz) zufolge haben die Hartz-Reformen in Deutschland zu einer effektiveren Zusammenführung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern (Matching) geführt. Zudem untersuchte *Jeffrey A. Smith* (University of Michigan und IZA), wie gut staatlich geförderte Fortbildungsmaßnahmen funktionieren und fand Belege, dass diese die Gehaltsaussichten insgesamt durchaus verbessert haben, bei Arbeitnehmern mit besonderem Umschulungsbedarf jedoch nur geringfügig. Die positiven Mobilitätseffekte der Fortbildungsmaßnahmen unterscheiden sich dabei teils erheblich je nach Alter, Bildung und ethnischem Hintergrund.

Die Rückkehrmigration von ausländischen Studierenden in den Niederlanden war Gegenstand der Präsentation von *Govert Bijwaard* (NIDI – Netherlands Interdisciplinary Demographic Institute und IZA). Sie zeigen offenbar kein anderes Migrationsverhalten als andere Bevölkerungsgruppen: Ein Arbeitsplatz und die Gründung einer Familie führen zur Aufenthaltverlängerung, während Erwerbslosigkeit sie zur Migration veranlasste. Eine Studie von *Katarina Katz* (Karlstad University) gelangte zu dem Schluss, dass deutliche Lohnnachteile für Immigranten in Schweden im Vergleich zu Einheimischen existieren. Die Nachteile steigen zudem mit dem Alter der Zuwanderer zum Zeitpunkt ihrer Ankunft in Schweden. Anhand von Untersuchungen zur ökonomischen Rolle von Immigranten in Frankreich konnte *Gregory Verdugo* (Bank of France und IZA) darlegen, dass Immigration keinen negativen Einfluss auf die Beschäftigung hat, tatsächlich jedoch den Medianlohn der einheimischen Bevölkerung marginal absenkt.

Catalina Amuedo-Dorantes (San Diego State University und IZA) demonstrierte, dass harsche Maßnahmen gegen illegale Migranten kontraproduktiv wirken können. Sie analysierte die stufenweise Einführung eines Kontrollsystems in einigen US-Bundesstaaten, das Unternehmen davon abhalten sollte, illegale Einwanderer zu beschäftigen. Nach Einführung des neuen Systems erhielten die betroffenen Staaten weniger ausländische Direktinvestitionen. *Francisca Antman* (University of Colorado at Boulder und IZA) studierte die Auswirkungen von spezifischen staatlichen Fördermaßnahmen („affirmative action“) auf die Selbstidentifizierung von Mitgliedern ethnischer Minderheiten, die im jährlichen US-Zensus abgefragt wird. Antman zeigte, dass in Bundesstaaten mit solchen Maßnahmen der Anteil von Menschen, die sich selbst als Mitglied einer ethnischen Minderheit identifizierten, deutlich anstieg. Neue Einsichten zur Rolle von Diaspora-Netzwerken für Migrationsentscheidungen lieferte *Benja-*

min Elsner (IZA). In einem theoretischen Modell zeigte er, dass Migranten häufiger korrekte Informationen erhalten und seltener falsche Migrationsentscheidungen treffen, sobald sie mit Netzwerken verbunden sind, die besser in das Zielland integriert sind. Mit Daten zu mexikanischen Einwanderern in den USA konnte Elsner seine theoretischen Annahmen empirisch bestätigen. Schließlich demonstrierte *Steven Stillman* (University of Otago und IZA), wie Entscheidungen zu Ruhestand und Rückkehrmigration durch Migrantennetzwerke beeinflusst werden. Je verbreiteter die Rückkehrmigration innerhalb einer ethnischen Gruppe, umso niedriger fällt deren durchschnittliches Renteneintrittsalter aus.

Der abschließende Themenkomplex der Konferenz beschäftigte sich mit verschiedenen Arbeitsmarktproblemen. *Pietro Garibaldi* (Collegio Carlo Alberto und IZA) präsentierte ein Modell, das zu einem besseren Verständnis der Entwicklung von Arbeitsmärkten in Zeiten wirtschaftlicher Krisen beiträgt. Demnach streichen vor allem hoch verschuldete Firmen während einer Rezession Arbeitsplätze, was insgesamt zu höheren Schwankungen der Arbeitslosenquote führt. *Stephen Jenkins* (LSE und IZA) analysierte die Unbeständigkeit des britischen Arbeitsmarktes in den letzten 20 Jahren und zeigte auf, dass diese Volatilität in der jüngeren Vergangenheit aufgrund rascherer Übergänge von der Arbeitslosigkeit in die Beschäftigung rückläufig war. *Thierry Magnac* (Toulouse School of Economics und IZA) stellte ein Modell zur Untersuchung der Akkumulation von Humankapital vor. Basierend auf Paneldaten aus Frankreich konnte er belegen, dass schon geringfügige Unterschiede in den individuellen Ausgangsbedingungen der Bildungskarrieren zu substantiellen Einkommensunterschieden im Verlauf des Lebens und damit zu signifikanten Einkommensungleichheiten führen können.

► <http://www.iza.org/link/TAM2013>

Wie Europa sich für die Zukunft rüsten muss IZA/VEF Workshop in Bonn

„Ein europäischer Arbeitsmarkt mit Vollbeschäftigung, mehr Einkommenssicherheit und weniger Einkommensungleichheit im Jahr 2020“ – so lautete das Thema eines hochkarätigen Expertentreffens in Bonn am 11. und 12. Juli 2013. Aktive Politiker, ehemalige Minister, Repräsentanten

aus Wirtschaft und Gewerkschaften diskutierten mit den Fachleuten des IZA und zahlreichen weiteren Wirtschaftswissenschaftlern erfolgversprechende Wege, um dieses anspruchsvolle Ziel zu erreichen. IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* (Universität Bonn) organisierte den Workshop

gemeinsam mit *Jo Ritzen*, der als ehemaliger niederländischer Bildungsminister und Präsident der Universität Maastricht im Jahr 2012 bereits das Vibrant Europe Forum (VEF) initiiert hatte (siehe IZA Compact Juni 2012). Zu Beginn der Veranstaltung steckten *Gesine Schwan* (Präsidentin

der Viadrina-Humboldt School of Governance) und Zimmermann das thematische Feld ab und waren sich in der Diagnose einig, dass die europäische Politik sich dringend von Lethargie und Lähmungerscheinungen befreien müsse.

Im Verlauf der Tagung kamen die Experten zu dem Schluss, dass Vollbeschäftigung in Europa tatsächlich erreichbar sei. Allerdings sei das Bewusstsein für die Realisierbarkeit und Dringlichkeit dieses Vorhabens nicht ausreichend entwickelt. So seien in Zukunft weit größere öffentliche Investitionen in Bildung, Forschung und Entwicklung erforderlich als sie derzeit absehbar seien. Auf dem Feld der Arbeitsmobilität sei Europa noch weit davon entfernt, vorhandene Humankapitalressourcen durch entsprechende Mobilitätsanreize und grenzüberschreitende Markttransparenz effizient einzusetzen, geschweige denn künftig benötigte Fachkräfte durch eine intelligente Migrationspolitik vorausschauend anzuwerben. Zudem würden europaweit effektivere Arbeitsvermittlungsstellen, gezieltere Aus- und Weiterbildungsprogramme für benachteiligte Gruppen und in einzelnen Staaten auch einkommensunterstützende Maßnahmen zur Förderung nachhaltiger Beschäftigung benötigt. Der Workshop entwickelte die Idee eines europäischen Gesellschaftsvertrags weiter, in dessen Rahmen das steti- ge Streben nach Vollbeschäftigung mit der Reduzierung von Einkommensungleichheiten auf nationaler Ebene verbunden wird. IZA Compact fasst die wesentlichen Erkenntnisse des Workshops zusammen.

Gegenwärtige Situation in Europa

Europa hat in Bezug auf wirtschaftliches Wachstum und Einkommensangleichung in den letzten Jahrzehnten wie kaum eine andere Weltregion Erfolge vorzuweisen. Dennoch zeigte sich auch die Mehrzahl der EU-Staaten sehr anfällig gegenüber der Finanz- und Wirtschaftskrise seit dem Jahr 2008. Die ökonomischen Rückschläge im Verlauf der Krise waren empfindlicher Natur, sie sind längst nicht überwunden und haben die europäischen Institutionen neuem Legitimations- und Erfolgsdruck ausgesetzt. Aktuell sind die Perspektiven eher trübe: Konfrontiert mit großen Baustellen auf dem Gebiet der Euro-Konsolidierung, der notwendigen ökonomisch-fiskalischen Stützung von in Turbulenzen geratenen südeuropäischen Volkswirtschaften, aber auch mit den wirtschaftspolitischen Reformzwängen in europäischen „Kernstaaten“ wie etwa

Frankreich, droht aktuell eher eine Phase des „Durchwurstelns“ und der Fokussierung auf einzelstaatliche Egoismen, als dass ein Aufbruch zu einem wieder dynamischer agierenden gemeinsamen Europa erkennbar würde. Schwaches Wachstum, eine „Kreditkrise“ als Folge schwindenden Vertrauens, ein weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit bei gleichzeitig erstaunlich unterentwickelter Arbeitsmobilität in Europa sowie steigende Einkommensungleichheiten infolge der ökonomischen Rückschläge könnten die nächsten Jahre prägen.

Doch ist auch ein anderes Szenario vorstellbar, in dem sich Europa auf seine hohe Innovationskraft besinnt und aus der Krise letztlich sogar gestärkt hervorgeht. Das deutsche Beispiel zeigt, dass mit mutigen Reformen eine Trendwende möglich ist. Wird die europäische Wirtschafts- und Sozialpolitik neu ausgerichtet, konzentriert sie sich auf die Förderung von Bildung, Wissenschaft und Innovationen, auf



Klaus F. Zimmermann



Gesine Schwan

die Schaffung neuer Arbeitsplätze in der „grünen Ökonomie“ und die drastische Reduzierung der Jugendarbeitslosigkeit, schafft neue Verhaltens- und Mobilitätsanreize durch Reformen bei Besteuerung und Sozialtransfers und gewinnt neue Fachkräfte in Form qualifizierter, aktiv steuernder Zuwanderung und Integration, so könnten Einkommensungleichheiten gemindert, das Wachstum gesteigert und mehr Nachhaltigkeit erreicht werden. Zugleich würde die Akzeptanz der Idee Europa auf diese Weise wieder gestärkt, was dringend erforderlich scheint. Ein mutiges Zukunftsszenario eines „vibrierenden“ Europas erfordert auch die Komplementierung der Eurozone durch eine gemeinsame Wirtschaftspolitik, die nicht in einzelnen Staaten als „aufgezwungen“ empfunden und gesellschaftlich abgelehnt wird. Dies kann durch eine vermehrte wirtschaftspolitische Zusammenarbeit der Regierungen, aber auch der Parlamente erreicht werden, womit zugleich eine „vertrauens-

bildende Maßnahme“ etabliert würde. Die Eurozone wird ihre Existenzkrise nur durch eine solche gestärkte wirtschaftliche Koordination nachhaltig überwinden können, diagnostizierte der Workshop. Die von vielen Befürwortern als Antwort auf die aktuelle und mögliche künftige Krisen geforderte europäische Fiskalunion mit „automatischen Stabilisatoren“ erscheint hingegen im Lichte empirischer Modelle von eher fragwürdigem Nutzen zu sein.

Neue, europaweite wirtschaftliche Dynamik ist schwer vorstellbar ohne eine entsprechende Anpassung des Wohlfahrtsstaates. Besonders der Beschäftigungsschutz muss in vielen EU-Staaten flexibilisiert werden, um mehr Weiterbildungsmöglichkeiten im Rahmen befristeter Arbeitsverträge zu ermöglichen und auch für mehr Mobilität in Bezug auf unbefristete Arbeitsverhältnisse zu sorgen. Befristete Jobs haben sich im Verlauf der Krise staatenübergreifend als „Retter“ der Beschäftigung erwiesen. Eine besondere Herausforderung stellt die teils dramatisch hohe Jugendarbeitslosigkeit dar, die die Überzeugungskraft der europäischen Idee für eine ganze Generation in Frage zu stellen droht. Erwerbslosigkeit in jungen Jahren wirkt nicht nur demotivierend, sondern verringert langfristig die Beschäftigungs- und Einkommensausichten der Betroffenen. Nachteile sind häufig noch nach 20 bis 30 Jahren erkennbar. Lösungen für das Problem der Jugendarbeitslosigkeit liegen dabei primär in strukturellen Reformen und sollten in langfristige Strategien zur Verwirklichung von Vollbeschäftigung einfließen.

Die EU-„Jugendgarantie“ zur Förderung der Beschäftigung junger Menschen kann solche substanziellen Reformen nicht ersetzen, sondern beinhaltet ernsthafte Risiken, falls am Ende des Garantiezeitraumes die etablierten Beschäftigungsverhältnisse keinen Fortbestand haben.

Die Arbeitsplatzsicherheit hat in den vergangenen Jahrzehnten insgesamt erheblich abgenommen. Das schafft für das Individuum neue Eigenverantwortung zum Erhalt von Qualifikation und Beschäftigungsfähigkeit bei zugleich verminderter Aussicht auf eine unbefristete Arbeitsstelle. Auch technischer Fortschritt und Innovationen schaffen permanent neue Konstellationen und Anpassungsdruck. Sie erzeugen zwar per se neuen Wohlstand, doch gehen damit auch Arbeitsplatzverluste an anderer Stelle und neue Qualifikationsanforderungen einher, denen nicht jeder Arbeitssuchende ohne weiteres ge-

nügen kann. Soll daraus nicht eine neue Kluft zwischen „Gewinnern“ und „Verlierern“ resultieren, bedarf dieser Prozess der „Moderation“ und der Flankierung durch eine vorausschauende Bildungs-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik. Sie muss auf einzelstaatlicher wie europäischer Ebene der sozialen Ungleichheit und dem Nord-Süd-Wohlstandsgefälle noch entschiedener entgegen wirken. Die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise hat diesen Prozess zwischenzeitlich zum Stillstand gebracht. Die Kluft zwischen dem Bildungssystem und den Erfordernissen der Arbeitsmärkte kann dabei durch den Ausbau von dualen Ausbildungssystemen nach deutschem Vorbild, auch auf tertiärer Ebene, verringert werden. Besonders gravierend und Europas unwürdig sind die Benachteiligungen der ständig wachsenden Gruppe der „working poor“: Rund 19 Millionen Europäer sind trotz Erwerbstätigkeit nicht in der Lage, Nahrung und Kleidung für ihre Kinder zu bezahlen. An dieser Stelle kommt dem kontinuierlichen Austausch zwischen Politik, Arbeitgebern und Gewerkschaften ein besonders hoher Stellenwert zu, der nicht in allen EU-Staaten gleichermaßen institutionalisiert ist.



Jo Ritzen



Jose Mariano Gago

Die demografische Struktur der EU-Länder unterscheidet sich wesentlich. Eine gemeinsame europäische Strategie zur Bewältigung der demografischen Veränderungen muss dies entsprechend berücksichtigen. Dabei könnten die strukturellen Probleme in Form von regionaler Vergreisung oder Entvölkerung durch Bevölkerungsrückgang und Abwanderung gravierenderer Natur sein als die Belastungen für die sozialen Sicherungssysteme. Verhaltenseffekte in Form eines höheren Arbeitsangebots bei zugleich höheren Löhnen aufgrund wachsender Knappheit von Arbeitskräften könnten zu einer teilweisen Abschwächung des Drucks auf den Wohlfahrtsstaat führen.

Die Notwendigkeit für mehr Arbeitskräftemobilität innerhalb Europas ergibt sich aus immer stärker verflochtenen Arbeitswelten, zusehends kürzer werdenden Produkt-Lebenszyklen, dem Wegfall von Arbeitsplätzen durch neue Innovationen und den heute teils eklatanten Unterschieden im Ausmaß der Erwerbslosigkeit in verschiedenen Branchen, Regionen und Ländern.

Vor der Europawahl 2014: Anforderungen an die Politik

Im Verlauf des Workshops wurden die Herausforderungen für die europäische Poli-

tik der nächsten Jahre intensiv diskutiert und verschiedene Handlungsempfehlungen im Hinblick auf das Ziel EU-weiter Vollbeschäftigung bis 2020 erarbeitet.

1. Das neue Europäische Parlament sollte von der Europäischen Kommission einen Plan zur Beschäftigungspolitik anfordern, der das Potenzial hat, anhaltende Vollbeschäftigung innerhalb von sechs Jahren wiederzuerlangen.
2. Der Diskussionsprozess zwischen Europäischem Parlament und nationalen Parlamenten muss wesentlich intensiviert werden, um

länderspezifische Politikempfehlungen der EU auf eine solidere Grundlage zu stellen und die in den Gesellschaften empfundene Distanz zu den europäischen Institutionen zu verringern.

3. Die Maastricht-Kriterien sollten länderspezifisch gelockert werden, wenn sich Staaten innerhalb eines vereinbarten Rahmens zu Reformen verpflichten, die auf Vollbeschäftigung abzielen.
4. Soziale Beschäftigungsstandards sollten nicht Gegenstand des Wettbewerbs zwischen den EU-Staaten sein, sondern weiter angeglichen werden.
5. Arbeitskräftemobilität muss in der EU innerhalb und zwischen den Mitgliedstaaten massiv gesteigert werden. Grenzüberschreitend ist dazu vor allem eine Erleichterung temporärer Wanderung erforderlich, indem soziale Rechtsansprüche transportierbar werden und ein transparenter europäischer Stellenmarkt konsequent vorangetrieben wird.
6. Außerdem sollte Englisch als „zweite Muttersprache“ bereits in einer frühen kindlichen Lernphase in allen EU-Staaten unterrichtet werden, um

Sprachbarrieren als Hemmschuh von Mobilität abzubauen.

7. Durch ein europaweites Zertifizierungssystem, das über die bestehenden Regelungen hinaus die Anerkennung und Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen und Berufserfahrung weiter erleichtert, kann der Entwertung von Humankapital durch Migration vorgebeugt werden. Davon würden auch Zuwanderer aus Drittstaaten profitieren, die als Fachkräfte dringend benötigt werden.
8. Um diese Fachkräfte zu gewinnen, bedarf es einer europäischen Migrationsstrategie, die die Europäische Union als ernsthaften Wettbewerber um knapper werdende Fachkräfte international glaubwürdig etabliert. Die EU muss künftig viel attraktiver für diese Zielgruppe werden. Die Migration von hochqualifizierten Arbeitskräften in die EU sollte gezielt gefördert werden, selbst wenn diese noch kein Arbeitsangebot aufweisen können. Nicht-europäische Hochschulabsolventen mit einem Master-Abschluss oder gleichwertiger Qualifikation sollten automatisch eine „Blue Card“ erhalten, die Zugang zum gesamten europäischen Arbeitsmarkt bietet.
9. Die länderübergreifend stark schwankende Qualität öffentlicher Arbeitsvermittlungsagenturen muss im Sinne eines Dienstleistungsverständnisses systematisch weiter verbessert werden. Die Dienstleistung muss bereits unmittelbar nach erfolgter Kündigung einsetzen und entsprechende Informations- und Weiterbildungsangebote umfassen. Darüber hinaus sollte das Leistungsspektrum der staatlichen Arbeitsvermittlung in vielen Ländern der EU wesentlich erweitert werden. Dazu könnte beispielsweise der Anspruch auf aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung bezahlten Urlaub nach erfolgter Kündigung zählen, um die Suche nach einer neuen Arbeitsstelle zu erleichtern. Die Bereitschaft zum Berufswechsel sollte durch die finanzielle Förderung von „Probearbeit“ unterstützt werden. Systematisch sollte die Existenzgründung aus Arbeitslosigkeit heraus gefördert, aber auch evaluiert werden.
10. Innovationen und die Bereitschaft zur Selbstständigkeit können gezielt sti-

muliert werden, indem entsprechende Inhalte Eingang bereits in den Schulunterricht finden, das duale Ausbildungsprinzip EU-weit verwirklicht und auch auf die tertiäre Bildung ausgedehnt wird, öffentliche Ausgaben für Forschung und Entwicklung industrienäher getätigt und außerhalb der Maastricht-Verschuldungskriterien ausgeweitet werden, mehr Risikokapital zur Verfügung gestellt und generell eine Unternehmensgründung entbürokratisiert wird.

11. Zur Flexibilisierung der Arbeitsmarktes muss der Kündigungsschutz europaweit überprüft und modernisiert werden. Zur Vereinfachung von Kündigungen und Wiedereinstellungen sollten nach dem Vorbild Österreichs transparente Abfindungsregelungen eingeführt werden. Monatliche Einzahlungen der Arbeitgeber in entsprechende Vorsorgekassen werden verzinst, akkumulieren sich je nach

Betriebszugehörigkeit und gelangen im Kündigungsfall zur Auszahlung bzw. können in eine neue Beschäftigung oder auch eine zusätzliche Altersvorsorge überführt werden.

12. Angesichts der beschleunigten Veränderung von Qualifikationsanforderungen sollte jedem Arbeitnehmer ein Anspruch auf regelmäßige Fortbildung in innerbetrieblicher, betriebsübergreifender oder außerbetrieblicher, zertifizierter Form eingeräumt werden. Dies kann mit Fortbildungsgehältern, Bildungsgutscheinen oder -sparkonten entsprechend organisiert werden und schafft einen Ausgleich für einen insgesamt abnehmenden Beschäftigungsschutz.

13. Die in zahlreichen EU-Staaten gravierende Einkommensungleichheit erfordert die Prüfung sowohl von Mindestlohnnotwendigkeiten und

spezifischen Unterstützungsformen für „working poor“ als auch von einkommensbezogenen Preisen für staatliche Dienstleistungen sowie nicht zuletzt von Boni- und Spitzen-einkommensbeschränkungen. Ferner sollten branchenbezogene Lohnzuschüsse in Branchen mit sinkender Arbeitsnachfrage erwogen werden, in denen zugleich ein hohes gesellschaftliches Interesse am Erhalt von Arbeitsplätzen mit geringer Qualifikation besteht.

Das Programm des Workshops und die vorgestellten Arbeiten können ebenso online eingesehen werden wie ein Hintergrundpapier, das die hier zusammengefassten Inhalte weiter ausführt

► www.iza.org/link/EULaMaFuEm2013

► www.iza.org/files/IZA-VEF-2013.pdf



Unternehmertum und Arbeitsmarkt: Vierter IZA-Workshop

Das Public Policy Institute of California (PPIC) in San Francisco war Tagungsort des diesjährigen IZA-Workshops zu Aspekten von Existenzgründung, Unternehmertum und Arbeitsmärkten. Das zweitägige Programm wurde von *Marco Caliendo* (Universität Potsdam und IZA), *Alexander S. Kritikos* (Universität Potsdam, DIW Berlin und IZA) und *Alicia Robb* (Kauffman Foundation) zusammengestellt.

Zu Beginn betrachtete *Peter Thompson* (Emory University) die Auswirkungen hierarchischer Strukturen innerhalb von Firmen auf den Entschluss von Beschäftigten, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Am Beispiel schwedischer Daten konnte er zeigen, dass Angestellte in Firmen mit flacher Hierarchie mit höhe-

rer Wahrscheinlichkeit zu Unternehmern werden. Dieser Effekt ist jedoch weniger den Hierarchien selbst geschuldet, sondern erklärt sich eher durch das Erlernen einer breiteren Palette von Fähigkeiten und größerer Eigenverantwortung innerhalb dieser Unternehmen. *Luca Flabbi* (Georgetown University und IZA) ging auf empirischer Basis der Frage nach, inwieweit die Geschlechterzusammensetzung von Geschäftsleitungen Auswirkungen auf die Leistung eines Unternehmens hat. Basierend auf italienischen Daten wurde deutlich, dass weibliche Führungskräfte einen signifikant positiven Einfluss auf die Rentabilität ihrer Unternehmen ausüben, indem sie unter anderem kontraproduktive Diskriminierungen von Frauen im Betrieb reduzieren.

Manuela Angelucci (University of Michigan und IZA) studierte Geschlechterunterschiede in Bezug auf die individuelle Leistung unter Stressbedingungen. Ihre experimentell gewonnenen Daten weisen darauf hin, dass berufliche Entscheidungen und die Leistung von Frauen unter Stress eher leiden als bei Männern. Diese geschlechterspezifische Reaktion auf Stress ist möglicherweise einer der Gründe, warum Frauen in besonders belastenden Aufgabenbereichen, Jobs und Berufszweigen durchweg unterrepräsentiert sind. *Anita Shyti* (HEC Paris) präsentierte experimentelle Belege zu der Frage, wie Unsicherheit oder zu großes Selbstvertrauen das individuelle Entscheidungsverhalten beeinflussen. Ihre Ergebnisse zeigen, dass übermäßig selbstsichere

Entscheidungsträger im Hinblick auf potenziell bessere Ergebnisse bereit sind, risikofreudige Entscheidungen zu treffen, auch wenn die Erfolgswahrscheinlichkeit vergleichsweise gering ist. *Amy Nguyen-Chyung* (University of California, Berkeley) legte dar, dass die Faktoren Begabung, Risikoverhalten und ausgeprägtes Selbstvertrauen eine Vorhersage gestatten, welche Form der Selbstständigkeit tatsächlich gewählt wird.

Der zweite Themenblock des Workshops konzentrierte sich auf die Analyse von Fördermaßnahmen zur Unterstützung von unternehmerischen Tätigkeiten. *Miriam Bruhn* (World Bank) stellte die Ergebnisse eines randomisierten Feldexperiments in Mexiko vor, bei dem kleinen und middle-

Aufgabe der Politik sei es, bestehende Hürden systematisch abzubauen, um das Unternehmertum als wichtige treibende Kraft einer jeden Volkswirtschaft zu fördern. Allerdings seien die Effizienz entsprechender Maßnahmen – Förderung spezifischer Knowhow-Bildung, erleichteter Kapitalzugang, Unterstützung von Unternehmern aus Minderheitengruppen – in den USA eher gering. Fairlies Studien zufolge steigern solche Programme zwar kurzfristig die Zahl der Geschäftsinhaber, haben jedoch keine langfristige Wirkung auf die Geschäftsergebnisse.

Der zweite Tag des Workshops startete mit einem Vortrag von *Steffen Künn* (IZA), der auf Basis eines umfassenden neuen Datensatzes den wirtschaftlichen Erfolg

in der in den jungen Unternehmen neue Stellen geschaffen werden.

Martin Weißenberger (Universität Potsdam) präsentierte neue Einsichten zur Beurteilung von Zuschüssen für Arbeitslose, die ein Unternehmen gründen. Aus zahlreichen Studien ist bekannt, dass sich Unternehmer von anderen Individuen in Bezug auf bestimmte Merkmale und Charaktereigenschaften unterscheiden, etwa nicht-kognitive Fähigkeiten und Risikobereitschaft. Weißenberger zeigte anhand eines kombinierten Datensatzes aus administrativen und Umfragedaten, dass solche Faktoren tatsächlich einen Einfluss auf die zu erwartende Erfolgswahrscheinlichkeit von Förderprogrammen haben.



Stephan Heblich (University of Stirling und IZA) stellte Überlegungen zu Erlern- bzw. Unterrichtsbarkeit von Unternehmertum an. In diesem Zusammenhang betrachtete er den plötzlichen Wechsel des Schulsystems in Ostdeutschland nach der Wiederver-

einigung und gelangte zu der Erkenntnis, dass unternehmerische Ambitionen von Schülerinnen und Schülern mit der Zeit deutlich zunehmen. Offenkundig kann die schulische Ausbildung einen Einfluss auf unternehmerische „Vorbildung“ nehmen.

ren Firmen gezielt Unternehmensberatung angeboten wurde. Sie zeigte, dass der Zugang zu einer betriebswirtschaftlichen Beratung zu gesteigerten Unternehmenserfolgen in Bezug auf Gewinn und Firmengröße sowie zu einer Stärkung des „Unternehmergeistes“ von Geschäftsinhabern führte. Die Resultate einer anderen Evaluationsstudie wurden von *Julie Delanote* (KU Leuven) vorgestellt. Sie studierte den Einfluss von Forschungs- und Entwicklungssubventionen auf die Leistungsfähigkeit junger Unternehmen. Delanote fand einen grundsätzlich positiven Effekt der Subventionen, konnte jedoch kein klares Muster identifizieren, für welchen Unternehmenstyp Subventionen am effektivsten sind.

Die Auswirkungen von unterstützenden Leistungen in Bezug auf unternehmerische Tätigkeiten waren auch Thema des Keynote-Vortrages von *Robert W. Fairlie* (University of California, Santa Cruz und IZA). Er referierte über den Einfluss von wirtschaftlichen Bedingungen und formalen Barrieren auf Existenzgründungen und wies darauf hin, dass Beschränkungen etwa beim Kapitalzugang einzelne Gruppen potenzieller Unternehmer – in den USA vor allem Schwarze – oft vom Schritt in die Selbstständigkeit abhalten.

von subventionierten Firmen, die aus Arbeitslosigkeit heraus gegründet wurden, mit regulären Existenzgründungen in Deutschland verglich. Während frühere Studien gezeigt haben, dass Subventionen für Unternehmensgründungen ein erfolgsversprechendes Instrument sind, um Personen einen Weg aus der Erwerbslosigkeit zu bieten, ist bislang noch nicht untersucht worden, ob diese subventionierten Existenzgründungen auch eine sinnvolle Strategie aus rein wirtschaftlicher Perspektive darstellen. Die Studie ergab, dass solche subventionierten Unternehmen 19 Monate nach ihrer Gründung eine höhere Bestandsrate aufweisen, aber hinter reguläre Unternehmen in Bezug auf Einkommen, Wachstumsrate und Innovation zurückbleiben.

Die nachfolgende Präsentation von *Johan Hombert* (HEC Paris) stellte die Ergebnisse einer Reform in Frankreich zur Unterstützung Arbeitsloser bei der Unternehmensgründung vor. Der Untersuchung zufolge lassen sich keine reformbedingten Veränderungen in der Unternehmensentwicklung nachweisen, wohl aber treten Verdrängungseffekte bei der Schaffung von Arbeitsplätzen auf. So verringert sich die Beschäftigung in alteingesessenen Firmen in etwa um die Größenordnung,

einigung und gelangte zu der Erkenntnis, dass unternehmerische Ambitionen von Schülerinnen und Schülern mit der Zeit deutlich zunehmen. Offenkundig kann die schulische Ausbildung einen Einfluss auf unternehmerische „Vorbildung“ nehmen.

Im Anschluss erörterte *Michael Ewens* (Carnegie Mellon University) die Frage, inwiefern sich die innovative Betätigung von in die Selbstständigkeit gewechselten Erfindern von der Innovationsaktivität in etablierten Unternehmen unterscheidet. Dazu verglich er Unternehmensgründer mit ehemaligen Kollegen in abhängiger Beschäftigung. Seine Analysen zeigen, dass Unternehmensgründer 30 Prozent mehr qualitativ hochwertige Patente hervorbringen, die zudem mit höherer Wahrscheinlichkeit kommerzialisiert werden. *Henry Sauermann* (Georgia Institute of Technology) untersuchte, inwieweit sich Leistungsunterschiede zwischen etablierten und jungen Unternehmen durch die Motivation der Arbeitnehmer erklären lassen. Seine Ergebnisse deuten an, dass hier in der Tat teils auffällige Unterschiede anzutreffen sind, die einen nicht zu unterschätzenden Faktor bei der Innovationsleistung junger Unternehmen darstellen.

Philipp Koellinger (Erasmus University Rotterdam) nutzte ein Feldexperiment, um zu untersuchen, ob Personen, die sich aus der Selbständigkeit heraus um einen Arbeitsplatz in abhängiger Beschäftigung bewerben, gegenüber anderen Arbeitnehmern im Nachteil sind. Es scheint, als ob eine freiberufliche Tätigkeit bzw. der Wunsch, diese zu beenden, tatsächlich ein negatives Signal für potenzielle Arbeitgeber darstellt. *Monica Garcia-Perez* (St. Cloud State

University) präsentierte erste Auswertungen eines neu geschaffenen Datensatzes für die USA zur Analyse der Dynamik von Übergängen aus der abhängigen in die selbstständige Beschäftigung. Die Ergebnisse dokumentieren nicht nur einen fließenden Übergang zwischen Lohnarbeit und selbstständiger Arbeit, sondern auch, dass ein großer Teil der Geschäftsinhaber beide Rollen simultan ausfüllt. Diese Diversifizierung des Arbeitsmarktes hat

offenbar zugleich Auswirkungen auf den Erfolg von Unternehmen.

Insgesamt verdeutlichte der 4. IZA-Workshop zu Existenzgründung und Unternehmertum die besondere Ergiebigkeit und Notwendigkeit von Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet. Alle Beiträge zum Workshop sind online verfügbar.

► www.iza.org/link/entrepreneurship2013

IZA und OECD diskutieren Arbeitsmarktreformen in Europa

Bereits zum vierten Mal fand am 4. und 5. Juli in Paris das jährliche IZA/OECD Employment Seminar statt. Organisiert wurde die mit rund 50 namhaften Experten aus Wissenschaft, Politik und internationalen Institutionen hochkarätig besetzte Tagung von *Klaus F. Zimmermann* und *Werner Eichhorst* (beide IZA) gemeinsam mit *Stefano Scarpetta* und *Mark Keese* (beide OECD). Der erste Themenschwerpunkt bestand aus einer eingehenden Analyse der neuesten Entwicklungen auf den Arbeitsmärkten der OECD-Mitgliedsstaaten. Dabei galt ein besonderes Augenmerk den massiv von (Jugend-)Arbeitslosigkeit betroffenen europäischen Ländern. Darüber hinaus wurden jüngste Arbeitsmarktreformen im Bereich Kündigungsschutz, Arbeitslosenunterstützung, Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik und Fragen der Lohnfindung diskutiert.

Zudem besprachen die Konferenzteilnehmer weitere Initiativen zur Bekämpfung

der Jugendarbeitslosigkeit, etwa den Ausbau der Berufsausbildung als Brücke zwischen Schule und Arbeitswelt. Einigkeit herrschte darüber, dass die gegenwärtige Krise von der Politik genutzt werden müsse, um institutionelle und strukturelle Reformen konsequent voranzutreiben. Die



Teilnehmer gingen auch der Frage nach, wie sich kurzfristige Maßnahmen mit mittelfristigen Strukturreformen kombinieren ließen, um das Problem der Jugendar-

beitslosigkeit in den Griff zu bekommen. In diesem Zusammenhang seien die effektive Gestaltung und Umsetzung aktiver Arbeitsmarktpolitik – speziell im Rahmen der EU-Jugendgarantie – von entscheidender Bedeutung.

Die vorgestellten Forschungsarbeiten sind online abrufbar:

► www.iza.org/link/OECD2013

Warnung vor Selbstzufriedenheit: Wolfgang Clement im IZA Tower Talk

Im unmittelbaren Vorfeld der Bundestagswahlen bot der 27. IZA Tower Talk mit dem ehemaligen Bundeswirtschaftsminister *Wolfgang Clement* und IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann* am 2. September Gelegenheit zur intensiven Diskussion aktueller Arbeitsmarktfragen. Sowohl Clement als auch Zimmermann betonten, dass Deutschland die aktuell günstige Wirtschaftslage zu weiteren Reformen statt zu deren Rückbau nutzen müsse. „Deutschland ist nur scheinbar gut aufgestellt, wenn es um die Bewältigung des demografischen Wandels, um die Bildungspolitik, die Energiewende und eine entschlossene Europapolitik geht“, so Clement. Ungeachtet guter Wachstumsraten und Arbeitsmarktzahlen werde das Land ohne weitere Veränderungsprozesse langfristig nicht wettbewerbsfähig bleiben. Als Bei-

spiel führte Clement die „planwirtschaftliche Katastrophe“ der Energiewende an, die infolge der stark steigenden Strompreise zu Produktionsverlagerungen ins Ausland führe. Zimmermann sprach im gleichen Zusammenhang von einem „Kamikazeunternehmen“ – eine Energiewende könne nicht im nationalen Alleingang, sondern nur auf europäischer Ebene ohne ökonomische Verzerrungen gelingen.

Kritisch setzten sich Zimmermann und Clement mit der Europapolitik auseinander. Wohl sei die grenzüberschreitende Mobilität der Arbeitskräfte eine elementare Errungenschaft der EU, doch werde sie bei weitem nicht ausreichend gefördert und genutzt, um wirtschaftliche Ungleichgewichte innerhalb der Gemeinschaft besser auszugleichen. „Von einem euro-

päischen Arbeitsmarkt sind wir noch weit entfernt“, kritisierte Zimmermann. Der demografisch bedingte Fachkräftemangel werde politisches Handeln an dieser Stelle dringender denn je machen. Zur Bewältigung der aktuellen Europakrise schlug Clement überdies ein ehrgeiziges Infrastrukturprogramm vor, das statt durch knappe öffentliche Kassen durch privates Kapital finanziert werden könne. Die Renditeerwartungen der privaten Investoren seien im Vergleich zu sonst drohenden Steuererhöhungen eher gering zu veranschlagen.

Den eklatanten Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials bezeichneten Clement und Zimmermann unisono als die gravierendste politische Herausforderung der kommenden Jahre. Dies gelte insbesondere für Deutschland mit seiner überdurch-

schnittlich geringen Geburtenrate und besonders hohen Fachkräftenachfrage. Clement forderte umfassende Initiativen zur Stärkung der frühkindlichen Bildung, für mehr Chancengerechtigkeit in den Schullaufbahnen und zum besseren Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf. Gleichzeitig plädierte er für die Abschaffung des gesetzlichen Renteneintrittsalters, um Ältere und ihre Kompetenzen auf eigenen Wunsch länger im Arbeitsmarkt zu halten. Zimmermann verwies auf Vorschläge des IZA zur Abschaffung des Ehegattensplittings im Steuerrecht und ein



Wolfgang Clement

Gutscheinverfahren zur Stimulierung des Wettbewerbs auf dem Gebiet qualifizierter Kinderbetreuung. Clement pflichtete Zimmermann bei, dass kostenfreier flächendeckender Kinderganztagsbetreuung der Vorzug vor kostenlosen Studiengängen gegeben werden müsse.

Einigkeit herrschte auch beim Thema institutioneller Reformnotwendigkeiten. An die Stelle oft lähmender föderaler Rivalitäten und Kompetenzstreitigkeiten müsse ein leistungsstarker Wettbewerbsföderalismus mit einer drastisch verringerten Zahl an Bundesländern und „Nebenregierungen“ treten. Auch könne sich

die Politik Spielraum für die anstehenden strategischen Entscheidungen dadurch schaffen, dass sie Kompetenzen nicht besitzstandswahrend verteidige, sondern gezielt delegiere. Zimmermann nannte als Beispiel die Arbeitsmarktpolitik, die weitgehend in die Hand der Bundesagentur für Arbeit gelegt werden könne.

Der insgesamt bemerkenswert große Erfolg der Agenda 2010 beim schnellen Wandel Deutschlands vom „kranken Mann Europas“ zur „europäischen Wirtschaftslokomotive“ dürfe nicht in Vergessenheit geraten lassen, dass zuvor der Problemdruck massiv gewesen sei. Heute gehe es darum, so das Fazit Clements und Zimmermanns, neuen Problemdruck durch vorausschauendes Handeln zu vermeiden, statt in Selbstzufriedenheit zu erstarren und wieder verstärkt auf staatliche Regulierung zu setzen.

Expertenteam präsentiert Forschungsgutachten im EU-Parlament

Ein internationales Forscherteam unter Federführung des IZA, vertreten durch *Michael J. Kendzia* (IZA), *Maarten Gerard* (IDEA

Consult) und *An De Coen* (IDEA Consult), hat dem Beschäftigungs- und Sozialausschuss des Europäischen Parlaments zwei aktuelle Forschungsgutachten zu den Themen (Schein-)Selbstständigkeit (“Social protection rights of economically dependent self-employed workers”) und Zeitarbeit (“The role and activities of employment agencies”) vorgestellt.

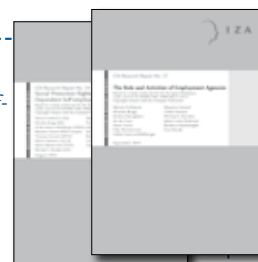
den *Pervenche Berès* (MEP) geleitet. Die englischsprachigen Studien sind inzwischen in der Reihe “IZA Research Reports” erschienen:



Gerard, Kendzia, De Coen

Die durch *Alejandro Cercas* (MEP) eröffnete Sitzung wurde von *Jean Lambert* (MEP) und der Ausschussvorsitzen-

Social Protection Rights of Economically Dependent Self-employed Workers
IZA Research Report No. 54
The Role and Activities of Employment Agencies
IZA Research Report No. 57
www.iza.org/link/reports



Research in Labor Economics: Aktueller Band zum chinesischen Arbeitsmarkt

Der aktuelle Band der Reihe „Research in Labor Economics“ widmet sich ganz dem Arbeitsmarkt Chinas. Als Herausgeber fungieren *Corrado Giuliatti* (IZA-Forschungsdirektor), *Konstantinos Tatsiramos* (stellvertretender IZA-Programmdirektor) sowie IZA-Direktor *Klaus F. Zimmermann*.

bracht. Die aktuelle Ausgabe von „Research in Labor Economics“ versammelt die Erkenntnisse aus sechs originären Forschungsarbeiten, die sich unter anderem folgenden Fragen widmen: Welchen Einfluss hat der Ausbau der Hochschulbildung auf die Beschäftigungsaussichten junger Chinesen? Welche Auswirkungen hat die Land-Stadt-Migration auf die in den ländlichen Regionen verbleibenden Arbeitnehmer? Hat die Umstrukturierung des öffentlichen Sektors die Karrierechancen für Frauen und Männer unterschiedlich beeinflusst? Wie hat sich der Umfang des Sozialversicherungsschutzes im urbanen China entwickelt, und wie lässt sich die Abdeckung weiter erhöhen? Und schließlich: Welche Reformen

des Rentensystems für die Landbevölkerung könnten die Akzeptanz unter jungen Arbeitnehmern verbessern?

Weitere Informationen unter:

► <http://rle.iza.org>

Corrado Giuliatti
Konstantinos Tatsiramos
Klaus F. Zimmermann
Labor Market Issues in China
Research in Labor Economics
Volume 37



Neu: Deutschsprachiges Angebot im IZA-Newsroom

Nach dem erfolgreichen Start des englischen IZA-Newsrooms (siehe IZA Compact Juni 2013) ist inzwischen auch sein deutsches Gegenstück online. Beide Angebote richten sich an ein größeres Publikum in Medien, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und bereiten arbeitsökonomische Erkenntnisse allgemein verständlich auf. Neben Kurzfassungen ausgewählter Neuerscheinungen der



IZA-Schriftenreihen finden sich Expertenkommentare aus dem IZA-Netzwerk sowie Interview- und Veranstaltungs-Videos.

Der neue deutsche IZA-Newsroom konzentriert sich vor allem auf deutsche und europäische Themen. Aktuell werden unter anderem die Aufgaben der künftigen Bundesregierung in der Arbeitsmarktpolitik be-

nannt, das deutsche Steuersystem hinterfragt und die Energiewende in Deutschland diskutiert.

Nutzer des IZA-Newsrooms können neue Nachrichten abonnieren oder sie über Twitter und Facebook verfolgen.

- ▶ <http://newsroom.iza.org/de/> (Deutsch)
- ▶ <http://newsroom.iza.org/en/> (Englisch)
- ▶ http://twitter.com/iza_bonn
- ▶ <http://www.facebook.com/IZABonn>

IZA-Studie weckt Zweifel am grünen Beschäftigungswunder



Nico Pestel

Ein aktueller Beitrag zur Reihe IZA-Standpunkte warnt vor undifferenzierten und vorschnellen Erwartungen im Hinblick auf das Beschäftigungspotenzial der Energiewende in Deutschland. Ob durch den Umbau der

deutschen Volkswirtschaft zu einer „Green Economy“ unter dem Strich zusätzliche Arbeitsplätze entstehen, kann wissenschaftlich heute noch nicht seriös beantwortet werden. Dazu fehlen sowohl eine klare Definition von „Green Jobs“ als auch eine geeignete Datengrundlage. Ebenso wenig ist bekannt, in welchem Umfang die Energiewende „nicht-grüne“ Arbeitsplätze gefährdet. Die Studie von Nico Pestel, stellvertretender IZA-Programmdirektor für „Umwelt und Beschäftigung“, äußert Zweifel am

grünen Beschäftigungswunder und plädiert für eine Versachlichung der potenziell zu euphorischen Diskussion um „Green Jobs“.

Nico Pestel

Green Jobs: Erlebt
Deutschland sein grünes
Beschäftigungswunder?

IZA Standpunkte Nr. 58

<http://ftp.iza.org/sp58.pdf>



Journal of Population Economics erreicht Spitzenwert in Rankings

Die erfolgreiche Entwicklung des vom IZA koordinierten Journal of Population Economics macht sich auch in den Rankings der Fachzeitschriften bemerkbar. Der sogenannte „impact factor“ des Journals erreichte in diesem Jahr einen Spitzenwert von 1,336. Damit ist das Journal zu einer der herausragenden Fachzeitschriften in Bereich der Wirtschafts- und Bevölkerungsforschung geworden.

Der impact factor wird ermittelt, um objektiv die Bedeutung und den „Einflussfaktor“ von akademischen Fachzeitschriften zu messen. Dabei wird für den Zeitraum der jeweils zurückliegenden zwei Jahre erfasst, wie häufig im Durchschnitt Artikel einer Fachzeitschrift in anderen Veröffentlichungen zitiert wurden. Eine größere Zitationshäufigkeit gilt als Beleg für den höheren Stellenwert der Zeitschrift und ihrer Beiträge. Der jüngste Erfolg des Journals of Population Economics nähert es etablierten Fachzeitschriften im Bereich der Arbeitsökonomie an, wie zum Beispiel dem Journal of Labor Economics (impact factor: 1.729) oder dem Journal of Human Resources (1.985). Gleichzeitig wurden andere Publikationen, wie die Fachzeitschrift Labour Economics (1.076) überholt. Besonders beeindruckend ist das Tempo, in dem das Journal of Popula-

tion Economics seinen Aufstieg in den Rankings erreichte: Im letzten Jahr betrug der impact factor des Journals noch 0,923 und steigerte sich danach um 45 Prozent auf den derzeitigen Wert. Dieses Wachstum übertraf bei weitem den Zuwachs anderer Zeitschriften des gleichen Themengebiets. Dem Social Sciences Citation Index (SSCI) zufolge rangiert das Journal heute auf Platz 91 von 332 Wirtschaftsfachzeitschriften und auf Platz 8 von 23 erfassten Fachzeitschriften zum Thema Demografie.

Als Fachzeitschrift der European Society for Population Economics (ESPE) wird das Journal of Population Economics seit langen Jahren vom IZA betreut und durch sein Netzwerk unterstützt. Im Laufe der Jahre ist die Zahl der eingesandten Artikel kontinuierlich angestiegen und liegt heute bei mehr als 400 Artikeln pro Jahr.

Die Herausgeber des Journals (Alessandro Cigno, Erdal Tekin, Junsen Zhang und Klaus F. Zimmermann) haben sich höchsten redaktionellen Standards und dem Streben nach Exzellenz verschrieben. Inzwischen wurde eine noch strengere Vorauswahl und Qualitätskontrolle der eingereichten Beiträge etabliert. Ab 2014 werden nur noch rund 40 ausgewählte Artikel publiziert; dies entspricht – bei zugleich kon-

tinuierlich steigenden Einreichungen – einer Ablehnungsquote von mehr als 90 Prozent.

Zugleich legt das Journal großen Wert auf einen zusehends kürzeren Publikationsprozess. Weniger als 90 Tage liegen zwischen Eingang eines Beitrags und erster Beschlussfassung, und auch die Zeitspanne zwischen der Annahme eines Artikels zur Publikation und der Veröffentlichung in der Zeitschrift ist überdurchschnittlich kurz.

Bereits seit 1988 veröffentlicht das Journal of Population Economics Forschungsbeiträge, die das Wissen und Denken im Bereich der Bevölkerungsökonomie bereichern haben. Der neuerliche Erfolg in den Zeitschriftenrankings bestätigt die zurückliegende positive Entwicklung der Publikation und weist den Weg in eine vielversprechende Zukunft.

Journal of Population
Economics

Volume 26, Issue 4
ISSN: 0933-1433

www.popecon.org



Renommiertere internationale Ökonomen zu längeren Arbeitsaufenthalten am IZA

In den kommenden Monaten werden vier etablierte Arbeitsökonominnen zu längeren Forschungsaufenthalten ans IZA kommen:

Astrid Kunze war von 2000 bis 2002 als Research Associate am IZA tätig, bevor sie eine Professur an der NHH Norwegian School of Economics in Bergen antrat. Ihre arbeitsökonomischen Analysen konzentrieren sich auf die Schwerpunktthemen Humankapital, Lohndifferenziale/-diskriminierung und Migration. Darüber hinaus beschäftigt sie sich mit angewandter Mikroökonomie.

Massimiliano Tani ist Wirtschaftsprofessor an der Macquarie-Universität in Sydney. Er widmet sich insbesondere dem Thema Qualifikation. Beispielsweise untersucht er die wirtschaftlichen Effekte hochqualifizierter Zuwanderung für Herkunfts- und Zielregionen. Darüber hinaus erforscht er die Jobchancen für Hochschulabsolven-

ten. Vor seiner wissenschaftlichen Karriere war Tani als Investmentbanker tätig.

Arnaud Chevalier lehrt am Royal Holloway College der University of London und ist dem Centre for the Economics of Education (London School of Economics) sowie dem Geary Institute (University College Dublin) angeschlossen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Bildung, Gesundheit und Familie.

Enrico Rettore ist Statistikprofessor an der Universität Padua und mit dem Forschungsinstitut IRVAPP in Trient verbunden. Neben methodischen Arbeiten hat er zahlreiche angewandte Arbeitsmarktstudien veröffentlicht, insbesondere zur Evaluation von Politikmaßnahmen. Auf diesem Gebiet war er federführend bei mehreren umfangreichen Forschungsprojekten im Auftrag der italienischen Regierung.



Astrid Kunze

Arnaud Chevalier

Enrico Rettore

Massimiliano Tani

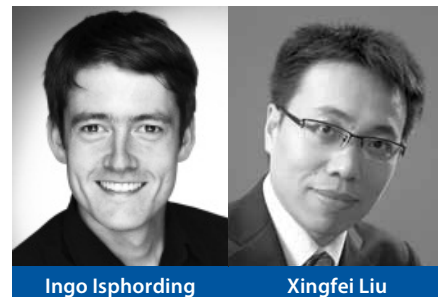
Weitere Verstärkung für das IZA-Wissenschaftlerteam

Seit September 2013 verstärken zwei neue Research Associates das IZA-Team. *Ingo Isphording* forscht vor allem zu den Folgen und Determinanten von internationaler Migration und legt einen besonderen Fokus auf die Auswirkungen von Sprachkenntnissen des Ziellandes auf Migrationsentscheidungen- und Arbeitsmarkterfolg. Isphording erhielt seinen Doktorgrad an der Ruhr-Universität Bochum im Mai 2013. Nach seinem Bachelor-Abschluss in Wirtschaftswissenschaften und Sozialpsychologie wechselte er im Rahmen des Erasmus-Austauschprogramms an die NHH Bergen in Norwegen. Seinen Masterabschluss in

Wirtschaftswissenschaften absolvierte er an der Universität Duisburg-Essen.

Xingfei Liu erwarb seinen Ph.D.-Abschluss in Wirtschaftswissenschaften im Jahr 2012 an der Concordia University im kanadischen Montreal. Außerdem unterrichtete er dort auch als Assistenzprofessor zwischen 2011 und 2012. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Arbeitsmarktökonomie und Mikroökonomie, wobei er insbesondere Aspekte von Arbeitsangebot, Humankapitalbildung und Migration untersucht. Aktuell evaluiert er unter anderem arbeitsmarktpolitische Maßnahmen mithilfe struktureller

Modelle sowie die Einkommensdynamik im Lebenszyklus und Lohnunterschiede zwischen ethnischen Gruppen.



Ingo Isphording

Xingfei Liu

Neue stellvertretende Programmdirektoren am IZA

Linguère Mously Mbaye, seit September 2012 als Research Associate für das IZA tätig, übernimmt die Position der stellvertretenden Programmdirektorin für den IZA-Forschungsschwerpunkt „Beschäftigung und Entwicklung“. Sie tritt damit die Nachfolge von *Alpaslan Akay* an, der nach mehrjähriger erfolgreicher Tätigkeit in dieser Funktion und als IZA-Wissenschaftler inzwischen eine Lehrtätigkeit an der schwedischen Universität Göteborg angetreten hat. Mbayes Forschungsschwerpunkte liegen in der Entwicklungsökonomie, internationalen Migration und angewandter Mikroökonomie. Künftig wird sie auch die gemeinsamen Veranstaltungen des IZA zu Beschäftigung und Entwicklung mit der Weltbank und der OECD koordinieren.

Der bisherige stellvertretende IZA-Programmdirektor „Zukunft der Arbeit“, *Andreas Peichl*, hat soeben eine neue Position als Professor für Quantitative Finanzwissenschaft an der Universität Mannheim und als Leiter der Forschungsgruppe Internationale Verteilungsanalysen am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) übernommen. Peichl beendet damit eine überaus produktive Zeit als IZA Senior Research Associate und Autor zahlreicher Publikationen zu Fragen von Finanzsystem und Arbeitsmarkt. Sein Nachfolger wird *Sebastian Siegloch*, der seit 2009 als IZA-Wissenschaftler in Bonn tätig ist. Sieglochs Forschungsschwerpunkte liegen in der empirischen Finanzwissenschaft und angewandten

Arbeitsmarktforschung. Insbesondere befasst er sich mit den Wirkungen von Einkommen- und Unternehmenssteuern auf den Arbeitsmarkt.



Linguère Mbaye

Sebastian Siegloch

Europas verlorene Generation

Die tiefgreifende ökonomische Krise in Europa hat ein Gesicht bekommen: Es sind die Bilder verzweifelter, protestierender, ratloser Jugendlicher, die sich um ihre Zukunft betrogen sehen. Mehr als sieben Millionen junge Menschen unter 25 Jahren sind in der Europäischen Union weder in Ausbildung noch in Arbeit. Dies ist nicht nur ein eminenter „sozialer Sprengstoff“. Wenn sich die junge Generation deshalb resigniert von der „europäischen Idee“ abwendet, dann steht es auch um deren Perspektiven schlecht.

Deshalb hatten die EU-Regierungschefs im Sommer dieses Problem zu Recht mit Priorität beraten. Doch viele ihrer schnell auf den Markt geworfenen Rezepte sind für eine nachhaltige Lösung dieser Schicksalsfrage kaum tauglich. Die Idee einer „Jobgarantie“, der zufolge allen Menschen bis 25 Jahren spätestens vier Monate nach Beginn der Arbeitslosigkeit ein Job, eine Ausbildungsstelle oder zumindest ein Praktikum angeboten werden soll, ist zwar ehrenwert, fördert aber eher Illusionen. Denn am Ende wird die Sackgasse lediglich noch länger. Auch die eilig beschlossenen milliardenschweren Förderprogramme führen nur zu neuen Enttäuschungen, wenn es nicht gelingt, die Ursachen der Misere zu bekämpfen.

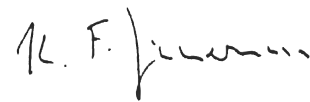
Die Jugendarbeitslosigkeit in den Ländern Europas hat sich aber nur proportional zur allgemeinen Arbeitslosigkeit bewegt, sie ist nicht das besondere Problem der Krise. Die Dramatik ist vielmehr das Produkt aus allgemeiner Krise und versäumten Strukturreformen zugunsten junger Menschen. Neue Jobs können nicht per Knopfdruck auf Gipfelkonferenzen mit aktivistischen „Sofortmaßnahmen“ bestellt werden.

Benötigt wird ein gemeinsamer europäischer Arbeitsmarkt, der sich durch Mobilität, Flexibilität und eine breite unternehmerische Innovationskraft auszeichnet. Allerdings fehlen der EU-Kommission in Brüs-

sel gerade in diesen Bereichen die Möglichkeiten, Mitgliedsstaaten zu durchgreifenden Reformen zu zwingen. Um so mehr müssen die einzelnen Länder angehalten werden, ihre Hausaufgaben zu erledigen, die auch länderspezifisch sein können. So hat Frankreich durch zu hohe Mindestlöhne und strikten Kündigungsschutz gerade für junge Arbeitslose extrem hohe Barrieren errichtet. Spanien hat zwar viele Studenten, vor allem in geisteswissenschaftlichen Disziplinen ausgebildet, aber kaum Berufsschüler. In Griechenland fehlt eine mittelständische Wirtschaft fast völlig, die bereit und in der Lage wäre, auszubilden.

Doch Jugendliche brauchen überall in Europa eine solide praxisorientierte Ausbildung. Länder wie Deutschland, die Niederlande oder Österreich setzen deshalb erfolgreich auf die „duale Ausbildung“, die betrieblichen Alltag mit schulischem Unterricht verbindet. Wenn schon viel Geld in die Hand genommen wird, so sollte man es vorrangig jenen Betrieben in Südeuropa zwecks Stärkung ihrer Investitionskraft zur Verfügung stellen, die im Gegenzug auch Ausbildungsstellen schaffen. Denn das „duale Modell“, hochgelobt, ist auch nicht ganz billig, wie nicht wenige deutsche Betriebe bisweilen beklagen.

Zweitens muss die grenzüberschreitende Mobilität konsequent gefördert werden – selbst wenn davon nur wenige Gebrauch machen. Doch diese Jugendlichen sind im Erfolgsfall die besten Botschafter dafür, dass die „europäische Idee“ eben doch große Chancen bietet. Gerade auch in der aktuellen Krise.




Klaus F. Zimmermann



Institut zur Zukunft der Arbeit



Herausgeber: Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
 Redaktion: Holger Hintze, Mark Fallak
 Adresse: IZA, Postfach 7240, 53072 Bonn
 Tel.: +49 (0) 228 - 38 94 223
 Fax: +49 (0) 228 - 38 94 510
 E-Mail: compact@iza.org
 Internet: www.iza.org
 Grafiken/Fotos: IZA
 Druck: Güll GmbH, Lindau
 Layout: Benedikt Kliche, Thomas Wasilewski